

Ein-Blick in Carl Maria von Webers Bücherschrank

vermittelt von Eveline Bartlitz, Berlin

Die ursprüngliche Idee der Autorin, Webers Bibliothek, die größtenteils nach seinem Tode verkauft wurde, auf dem Papier wenigstens in den Grundzügen wiedererstehen zu lassen, mußte leider aufgegeben werden, da es offenbar so gut wie keine Quellen mehr gibt, die etwas über deren genauen Inhalt und Umfang aussagen¹. Trotzdem lassen sich mit Hilfe seiner Tagebücher², von Äußerungen in Briefen sowie anderen Dokumenten einige wichtige Details erhellen, die interessante Rückschlüsse auf Webers Interessen und Vorlieben zulassen. Versuchen wir, uns aus den noch verfügbaren Zeugnissen ein Bild zu machen und Weber bei Auswahl und Umgang mit Lesestoff über die Schulter zu schauen.

Schon vom Sechzehnjährigen ist sein Bücherinteresse bezeugt, in diesem Fall für eine bestimmte Fachrichtung. In seiner autobiographischen Skizze schrieb Weber: „1802 machte mein Vater eine musikalische Reise mit mir nach Leipzig, Hamburg, Holstein, wo ich mit dem größten Eifer theoretische Werke sammelte und studirte.“³ Das besondere Interesse und die Sammelleidenschaft für Theoretika spiegelt auch die Korrespondenz mit dem Jugendfreund Thaddäus Susan (1779-1838) wider, der Weber einzelne Bücher empfohlen bzw. vermittelt haben dürfte⁴.

¹ Es soll hier nur von Webers Büchersammlung die Rede sein, nicht von Musikalien und Manuskripten, auch Textbücher bleiben unberücksichtigt.

² *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1 (im folgenden: TB).

³ Carl Maria von Weber, *Hinterlassene Schriften*, hg. von Theodor Hell (d. i. Karl Gottfried Theodor Winkler), Bd. 1, Dresden und Leipzig 1828, S. IX.

⁴ Vgl. u. a. Webers Brief aus Augsburg vom 23. Dezember 1802 an Susan: „Das musikalische Taschenbuch 1803 habe ich noch nicht eigenthümlich [= als Eigentum] bekomme es aber nächstens. eine Recension davon steht in der Musikalischen Zeitung neuntes oder achtes Stück vom neuesten Jahrgang; Du würdest mich aber durch Deine Recension sehr erfreuen.“; nach Ludwig Nohl, *Mosaik. Für Musikalisch-Gebildete*, Leipzig 1882, S. 65f. Gemeint ist: *Musikalisches Taschenbuch auf das Jahr 1803* [= Jg. 1], hg. von Julius Werden (d. i. Friedrich Theodor Mann) und Adolph Werden (d. i. Johann Gottlieb Winzer), mit Musik von Wilhelm Schneider, Penig: F. Dienemann & Comp., 1802, rezensiert in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 5, Nr. 7 (10. November 1802), Sp. 116-126. Auf Susans eigene, Weber zugeschickte Rezension des Taschenbuchs ging dieser im Brief vom 30. Juni 1803 aus Augsburg ein, in dem er dem Freund ein baldiges Zusammentreffen auf der Reise nach Wien in Aussicht stellte: „Von der Recension des Taschenbuches sage ich weiter nichts, als daß ich hoffe, sie bald selbst mit Dir durchgehen zu können.“; Nohl (ebd.), S. 67. Ob

Es darf vermutet werden, daß die 1802/03 erworbenen Bücher den Grundstock und einen Schwerpunkt von Webers Bibliothek bildeten. Weber hatte sie offensichtlich auf seinen Reisen bis nach Stuttgart mit sich geführt und dann mit anderm persönlichen Besitz – wahrscheinlich nicht ganz freiwillig – dort deponiert, als er Württemberg 1810 verlassen mußte. Am 28. Juli 1813 wandte sich Weber von Prag aus an den Stuttgarter Stadtschreiber Klüpfel von der Königlich Württembergischen Stadtschreiberei in Stuttgart und gab Anweisungen zu den „Musikalien, Bücher[n], Gemähde[n], *Manuscripte[n]* *pp* die Sie so gütig waren von *Hönes* zurückzunehmen“⁵. Bei diesem Hönes dürfte es sich um den Schwieberdinger Gastwirt Johann Michael Hönes handeln, einen der Hauptgläubiger Webers in der Stuttgarter Zeit⁶. Der hatte offenbar erwirkt, daß Weber persönliche Wertgegenstände, darunter auch die Bibliothek, als Sicherheit zurücklassen mußte. 1813 wurden die Bestände, nach Rückzahlung eines Großteils der Schulden, freigegeben.

Der nachfolgend verzeichnete umfangreiche Bestand an musiktheoretischer Literatur widerlegt die in der Literatur mitunter vertretene Ansicht, daß Weber sich weitgehend oder gar ausschließlich an den Schriften seines Lehrers Vogler orientierte. So überliefert Webers Schüler Julius Benedict eine angebliche Äußerung Franz Schuberts von 1823 bezüglich der *Euryanthe*: „[...] wo *Weber* gelehrt sein wolle und im strengen Stile schreiben möchte, fände man gleich heraus, daß er der Schule eines Charlatans (den Abbé *Vogler* meinend) angehöre und keinen soliden Grund habe, auf dem er fortbauen könne [...]“⁷. Die breite Kenntnis der einschlägigen Literatur seiner Zeit und der Vergangenheit beweist aber ganz im Gegenteil Webers vielfältige Interessen; sein Komponieren gründete tatsächlich auf einem äußerst soliden theoretischen Fundament, ohne sich freilich von den Regelwerken Fesseln anlegen zu lassen. Schon in frühen Jahren zeugen Webers diesbezügliche Bemerkungen von einer großen Lust, Regeln in Frage zu stellen und kompositorisch neue Wege zu beschreiten⁸.

Weber das Taschenbuch selbst besaß, bleibt unklar; zu weiteren Bucherwähnungen in den Susan-Briefen vgl. auch Anm. 16, 18 und 81.

⁵ Brief-Autograph in Cambridge/GB, Fitzwilliam Museum.

⁶ Vgl. Joachim Veit, „... mit äußerster Discretion zu benutzen«. Zu Carl Maria von Webers Stuttgarter Prozeßgeschichte“, in: *Neue Zeitschrift für Musik*, Jg. 150, Nr. 12 (Dezember 1989), S. 11-13.

⁷ Brief von Benedict an Max Maria von Weber vom 23. März 1861; Abschrift von F. W. Jähns in *D-B, Weberiana Cl. V* [Mappe XIX], Abt. 5 A, Nr. 5a.

⁸ Vgl. etwa Webers Brief an Susan vom 11. November 1803: „Es ist sehr schlimm, daß wir in unserer Kunst keine andere Norm als die Erfahrungen oder vielmehr die zu Regeln gewor-

Infolge seines unsteten Reise-Lebens vom Verlassen Stuttgarts im Februar 1810 bis zum Jahre 1813, als er endlich wieder eine feste Anstellung in Prag antrat, war es Weber schon aus rein praktischen Gründen nicht möglich, sich mit einer größeren Büchersammlung zu umgeben. Und so mußte er nochmals einen Bestand an Büchern und Musikalien zurücklassen: Am 10. Februar 1811 übergab Weber in Darmstadt seinem Freund Gottfried Weber eine größere Sammlung, die dieser mit nach Mannheim nahm. Das Tagebuch vermeldet dazu lediglich: „die Nacht noch zusammen mit *Weber* und [Alexander von] *Dusch* bis 3 Uhr wo Sie wegfuhr. nun werd ich sie wohl nicht mehr sehen.“ Auf einem Brief an Gottfried Weber vom 21. Juli 1817 notierte Weber eine Liste „an Musikalien hast du von mir.“, datiert „Alles in Darmstadt d: 10^e Februar 1811.“⁹

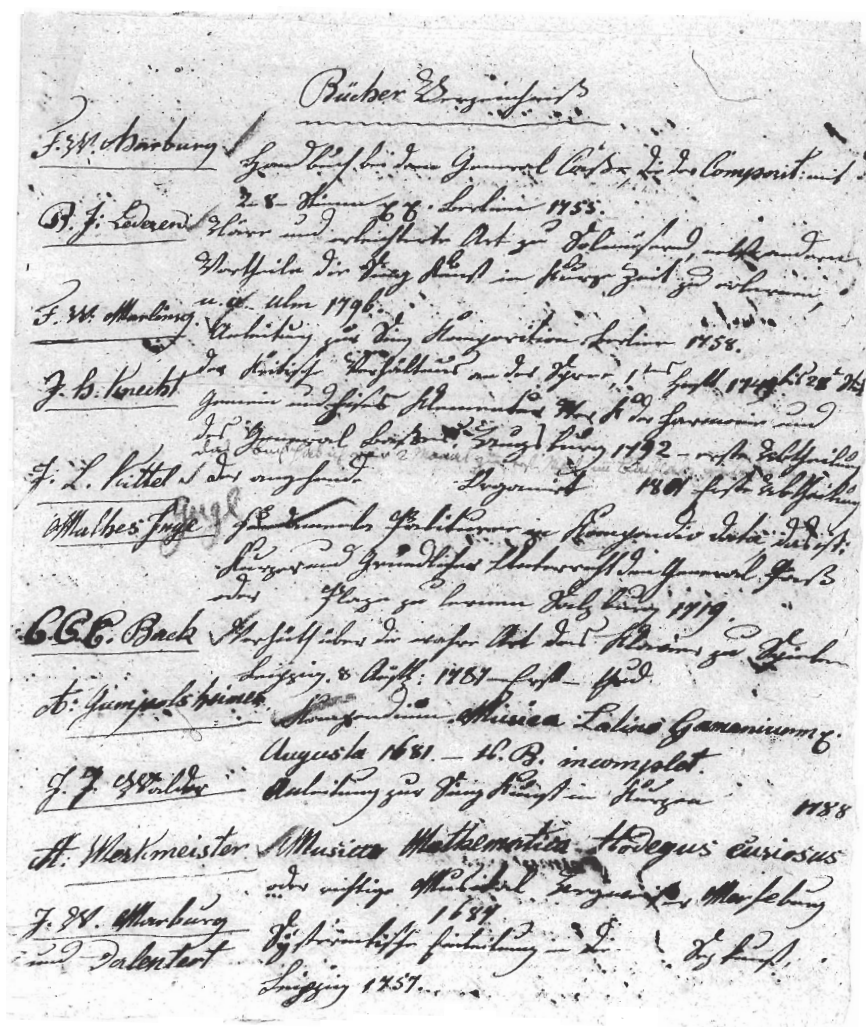
Auch Prag, wo Weber immerhin fast vier Jahre lebte, sah er von Anfang an als Durchgangsstation an, geschuldet den für ihn unbefriedigenden künstlerischen Verhältnissen und sicherlich auch den unruhigen Kriegszeiten. Seine Bücher ließ er sich nicht nachschicken, kümmerte sich jedoch um den in Stuttgart zurückgelassenen Besitz. Im bereits erwähnten Brief an den Stuttgarter Stadtschreiber Klüpfel bat er gelegentlich einer weiteren Schulden-Tilgung:

„Die Musikalien, Bücher, Gemählde, *Manuscripte pp* die Sie so gütig waren von *Hönes* zurückzunehmen, ersuche ich Sie, gefälligst an Herrn Licentiat Gottfried Weber in Mannheim zu schikken dem ich schon vorläufige Anzeige davon gemacht habe [...].“

Als Weber schließlich in Dresden seinen Hausstand begründete, bat er am 2. Mai 1817 den Freund Gottfried Weber, der nun in Mainz lebte, sämtliche bei diesem deponierten Besitztümer, d. h. die 1811 in Darmstadt überge-

denen Gewohnheiten unserer ersten Tonsetzer haben, der große Haufe hilft sich mit dem, daß er bei einer solchen Frage das Verfahren großer Meister zur Regel und zum Beweise macht. Weh dem, der in solchen Fällen kein richtiges Kunstgefühl hat, und hat er es, es nicht entscheiden läßt!“, Nohl (wie Anm. 4), S. 74. Für diese und andere musikwissenschaftliche Ergänzungen in diesem Aufsatz danke ich Herrn Frank Ziegler herzlich.

⁹ New Haven, The Beinicke Rare Book and Manuscript Library, Frederick R. Koch Foundation, Deposit 151 (alle nachfolgend zitierten Briefe an Gottfried Weber befinden sich dort). Unter den Musikalien sind auch ein Schulwerk sowie ein musikfremdes Buch erwähnt: eine „Flageolet Schule“ sowie eine Ausgabe „Ueber die Samsprache“ (beide sind bislang bibliographisch nicht eindeutig ermittelbar). Möglicherweise wurden 1811 jedoch noch mehr Bücher übergeben; vgl. Anm. 77.



Beginn (Bl. 1r) des „Bücher Verzeichniß“, Anlage zum Brief Webers an Gottfried Weber vom 21. Juli 1817

benen Musikalien und Bücher sowie die 1813 aus Stuttgart transferierten Gegenstände, zu übersenden.¹⁰

„Sei doch so gut und schicke mir wohl eingepackt alle meine Sachen, die Du mir so lange treulich bewahrt hast; ich möchte doch endlich einmal wieder alles beisammen haben. Sobald als sogleich, lieber Bruder, und berechne mir die allenfalsigen Auslagen.“

In seinem nicht überlieferten Brief vom 9. Juli hatte Gottfried Weber dann offenbar um ein Bücherverzeichnis gebeten, damit er es mit den vorhandenen Büchern abgleichen konnte, denn in seiner Antwort vom 21. Juli schickte Weber ihm eine Liste in Abschrift und bat den Freund dringlich: „Meine Sachen schicke mir nur so schnell als möglich per Fracht“¹¹. Zu der Liste bemerkte er: „Hier bey folgt das Verzeichniß das du mir selbst einmal von meinen Sachen schicktest. es ist elend abgeschrieben du wirst aber wohl errathen“. Offensichtlich hatte ein Unkundiger diese Aufstellung abgeschrieben (vgl. Abb. S. 32/52), so daß sie in bibliographisch korrekte Angaben zu „übersetzten“ ist¹². Sie wird hier erstmals inhaltlich vorgestellt, wobei die 1810 zwangsweise in Stuttgart zurückgelassenen Bücher und die 1811 in Darmstadt an Gottfried von Weber übergebenen Stücke zusammengefaßt werden (vgl. Anh. 1).

Dem Tagebuch können wir entnehmen, daß Weber am 6. September 1817 eine Kiste aus Mainz bekam und 4 Taler Fracht dafür bezahlte. Zwei Tage später informierte er Caroline: „bekam eine Kiste mit alten Büchern und Sachen von Mainz“¹³. Die Beschäftigung mit seinen vorhandenen und zu erwartenden Büchern sowie der Anschaffung neuer ließ ihn Caroline gegenüber im Brief Nr. 52 vom 29. Mai 1817 reflektieren:¹⁴

¹⁰ Autograph unbekannt; Erstveröffentlichung von Wilhelm Altmann: „Aus Gottfried Weber's brieflichem Nachlass“, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft*, Jg. 10 (1908/09), S. 502.

¹¹ Wie Anm. 9, beiliegend Bücherliste in Abschrift.

¹² Vorarbeiten zur Ermittlung stellte dankenswerterweise Herr Prof. Dr. Joachim Veit, Detmold, zur Verfügung.

¹³ *D-B, Weberiana Cl. II A. a 2*, Nr. 20.

¹⁴ Brief vom 28.-30. Mai: *D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber 98*. Schon am 3. März (*D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber 82*) klagte er seiner Braut bezüglich der vielen Ausgaben: „125 [Taler] habe ich alle Monate einzunehmen da ist kein Holz, kein Licht, keine Bücher, nichts gerechnet“.

„[...] die Jahre auf Reisen, und in dem für Litteratur todten Prag haben mich ein bißel in mancherley zurückgebracht, Nun hott ich also fleißig auch in den Büchern, und studire drauf loß, unter uns gesagt kosten sie auch viel Geld, aber – es muß sein, ist mein HandwerksZeug [...]“

Interessant ist übrigens nicht nur, welche Bücher zu dem 1817 wiedererlangten Bestand gehörten, sondern ebenso, welche auf der Liste fehlen. Erstaunlicherweise befindet sich unter diesen Desideraten das Grundlagenwerk des Kompositionsunterrichts bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein: der Fuxsche *Gradus ad Parnassum*, der u. a. im Unterricht bei Michael Haydn, dem Weber bekanntermaßen nicht allzu viel abgewinnen konnte, Verwendung fand¹⁵ und den Weber offenbar erst 1817 per Tausch erwerben wollte (vgl. Anm. 85). Aber auch Grundlagenwerke seines Lehrers Vogler wie die *Kuhrpfälzische Tonschule* (Mannheim 1778), die *Betrachtungen der Mannheimer Tonschule* (3 Jg., 1778-1781), sein *Choral-System* (Kopenhagen 1800)¹⁶ sowie die kurz vor Webers Wiener Unterrichtszeit bei Vogler erschienene sogenannte „Prager Tonschule“¹⁷ sucht man vergebens, ebenso Johann Philipp Kirnbergers Standardwerk *Die Kunst des reinen Satzes in der Musik* (Berlin und Königsberg 1774-1779), dessen Erwerb Weber 1803 offenbar zu kostspielig erschien, und die Schriften von Johann Friedrich Agricola und Joseph Riepel, die er gegenüber Susan erwähnte¹⁸.

Ein weiterer Hinweis auf Bücher ist in Webers Nachlaßpapieren im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden zu finden. Am 19. Oktober 1826

¹⁵ Vgl. Weber, *Schriften* (wie Anm. 3), Bd. 1, S. VII sowie Joachim Veit, *Der junge Carl Maria von Weber. Untersuchungen zum Einfluß Franz Danzis und Abbé Georg Joseph Voglers*, Mainz u. a. 1990, S. 163.

¹⁶ Sein Interesse am Erwerb dieser Schrift äußerte Weber im Brief an Susan vom 11. November 1803: „[...] von Vogler's Choralsystem möchte ich wol wissen, was es kostet. Freilich schrieb er mehrere theoretische Werke, die Mannheimer Tonschule [s. o.], das Handbuch zu seinem System [vgl. Anm. 17] etc.“; vgl. Nohl (wie Anm. 4), S. 73f.

¹⁷ *Handbuch zur Harmonielehre und für den Generalbaß, nach den Grundsätzen der Mannheimer Tonschule*, Prag: Karl Barth, 1802.

¹⁸ Vgl. seinen Brief an Susan vom 11. November 1803 (wie Anm. 16): „Ueber Agrikola und Riegel [sic] habe ich dir schon im letzten Briefe geschrieben. Kirnberger ist mir zu theuer [...]“. Hier könnten freilich auch andere Kirnberger-Schriften gemeint sein, etwa *Der allezeit fertige Polonoisen- und Menuettencomponist* (Berlin 1757), *Die wahren Grundsätze zum Gebrauch der Harmonie* (Berlin und Königsberg 1773), die *Grundsätze des Generalbasses als erste Linien zur Composition* (Berlin 1781), die *Anleitung zur Singecomposition* (Berlin 1782) sowie seine *Methode Sonaten ausm Ermel zu schüddeln* (Berlin 1783).

sandte Caroline von Weber an das Justizamt in Dresden mit Begleitbrief ein „*Verzeichniß der Verlassenschaft des am 5^{ten} Juny 1826. zu London gestorbenen königlich sächsischen Kapellmeisters Herrn Carl Maria Freyherrn von Weber*“¹⁹, das der von ihr bevollmächtigte und sie in allen Rechtsangelegenheiten vertretende Kurator Dr. August Moritz Engelhardt, der schon vor dem Ableben des Komponisten Rechtsbeistand der Familie war, angefertigt hatte. Im Capitel IX sind „Bücher, Manuscripte und Musicalien“ genannt. Die autographen Manuskripte sind nach Titeln mit den Nummern 1-34 aufgelistet, eine Bücherliste fehlt leider. Der folgende Hinweis läßt jedoch unzweifelhaft darauf schließen, daß eine solche vorhanden war: „die in der Sub F beiliegenden *Specifcation* verzeichneten Bücher und Musikalien, welche zur Versteigerung an den Bücher Auctionator [G. M.] Segnitz abgegeben worden sind. Nach dem Erfolg wird die Loesung hier noch nachzutragen seyn“²⁰. Am 11. Januar 1827 kam Caroline von Weber dieser Pflicht nach und meldete dem Justizamt:²¹

„Ich habe solche [Abrechnung über das Ergebnis der Versteigerung] in diesen Tagen erhalten und verfehle daher nicht, meiner Zusage nachzukommen und *Ew: Wohlgeb:* hiervon die gehörige Anzeige zu machen.

Es beträgt, wie *Dieselben* aus der Originalbeilage *sub* + geneigtest ersehen werden, dieser aus den Büchern und Musikalien des ehemännlichen Nachlasses gewonnene AuctionsErlös *deductis deducendis* 176 rh. [= Taler] 13 gr.[oschen] 6 [Pfennige]“.

Schließlich gibt es noch eine handschriftliche Bücherliste mit bunt zusammengewürfelten Titeln²² in einem der schmalen gebundenen Ausgabenbücher, die im Weber-Familien-Nachlaß in der Staatsbibliothek zu Berlin überliefert sind²³, und in dem außer Webers eigener Handschrift auch die von Caroline und Alexander von Weber vertreten sind. Etliche Eintragungen des Komponisten in diesem Band rühren von Dezember 1817 bis Oktober

¹⁹ Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10047, Amt Dresden Nr. 3287 (vormals: Litt. W. Nr. 124), Cap. IX, Bl. 32r.

²⁰ Ebd., Bl. 44v.

²¹ Ebd., Bl. 68v.

²² Es finden sich Titel wie *Fabeln* des Aesop und von Gellert, lateinische und französische Grammatik, *Der kleine Schmetterlingsjäger*, *Rinaldo's Reisen*, aber auch Friedrich Kinds *Gedichte*, Friedrich Försters *Gedichte*, das *Oberon*-Textbuch in englischer Sprache und der travestierte *Freischütz* darunter.

²³ *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 2, Bl. 167r-168r.

1818 her (allgemeine Wirtschaftsausgaben), des weiteren finden sich Abrechnungen zu seinen Bühnenwerken (Kosten und Gewinn zu *Abu Hassan*, *Freischütz*, *Preciosa*, *Euryanthe*), aber es gibt auch sehr viel spätere Notierungen, hauptsächlich die Equipage, Pferde und Zubehör, Kutscher und Stallgeräte betreffend. Offensichtlich hat Caroline das Buch nach dem Tode ihres Gatten weitergeführt, denn von ihrer Hand stammen Aufstellungen über Vermögen, Wäsche, Kleidung u. a. darin, darunter auch Bücher. Aber diese Liste erweckt eher den Eindruck, daß es sich vorrangig um Kinderliteratur handelt, Reisebeschreibungen und kindgemäße naturkundliche Werke, die überwiegend erst nach Webers Tod angeschafft worden sind²⁴; einige Titel könnten freilich auch zum „Altbestand“ gehört haben (etwa Kinds *Gedichte*). Die Liste ist für unser Anliegen insgesamt wenig hilfreich.

Wenn wir dennoch eine Anzahl von Webers Büchern aus den genannten Quellen ermitteln konnten, so füllen sie zwar nicht die Regale eines Zimmers, aber zumindest (s)einen Bücherschrank, der sogar einmal im Tagebuch Erwähnung fand²⁵. Man darf vermuten, daß Weber als vielseitig gebildeter Künstler Literatur aus verschiedensten Gebieten besessen hat und daß unsere Funde nur einen Bruchteil seiner einstigen Bibliothek darstellen.

Bei der Durchsicht der Quellen erfährt man nicht nur, welche Bücher Weber im Laufe der Zeit angeschafft hat (hinter der Bezahlung von Buchhändler-Rechnungen verbergen sich weitere ungenannte Titel²⁶), wie hoch die Kosten für Buchbinderarbeiten waren, was ihm an musikalischen Fachzeitschriften lag, wieviel Freude ihm Buchgeschenke von Freunden bereiteten, wieviel Geld er regelmäßig ausgab, um in einer Leihbibliothek lesen zu können, sondern wir erleben Weber auch als Besucher von Lesungen, die Anfang des 19. Jahrhunderts sehr beliebt waren. Die Teilnahme an den berühmten Dramen-Lesungen des befreundeten Dichters Ludwig Tieck in Dresden (ab 1819), zu denen Interessierte und Schaulustige wallfahrteten, erfordert eine eigene Betrachtung und würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Bisweilen las der Komponist auch selbst vor, z. B. am 2. Mai 1818 anlässlich eines geselligen Abends des Liederkreises bei Friedrich August Kuhn; im Tagebuch notierte er: „ich las meinen Schlambeizker vor mit allgemeinem Beifall.“ Er

²⁴ Im TB findet sich allerdings bereits am 24. April 1823 der Eintrag: „Hundt und Bilderbuch gekauft“.

²⁵ TB 17. Dezember 1823: „8 Ellen lilla Tafent in meinen Bücherschrank“.

²⁶ Sein Hauptlieferant war offensichtlich die Dresdner Buchhandlung von Christoph Arnold am Altmarkt 148.

muß auch dafür Talent gehabt haben, denn als er 1823 zur Vorbereitung der Uraufführung seiner *Euryanthe* in Wien weilte, berichtete er am 6. Oktober seiner Frau:²⁷

„Da die Chöre und alles versammelt waren, und man von dieser Oper keine Leseprobe machen kann, so ergriff ich das Mittel, es ihnen vorzulesen. Die Aufmerksamkeit, und die Theilnahme daran war sehr groß. Der Regisseur Gott dank fragte mich, ob ich nicht ein *Engagement* beim Schauspiel brauche.“

Eine selbstkritische Äußerung Webers in einem Brief an Hinrich Lichtenstein, den Berliner Freund, vom 1. November 1812 aus Weimar mag vorerst dieses interessante Thema beenden:²⁸

„Vorgestern war ich bey Falk²⁹ der mir viele seiner neuen Gedichte vorlaß, ein *Ciclus* unter dem Nahmen Seestücke³⁰. Er las nur 4 Stunden hintereinander. Bey solchen Gelegenheiten wird es mir immer ganz Angst, und ich greiffe geschwind in meinen Busen, ob ich es denn auch schon öfter so gemacht habe, und die Leute weil ich zu viel gab, abspannte? Es kann mir wohl paßirt sein. warum sollte ich besser und klüger sein als andere.“

Wie man sieht, öffnen sich bei der Beschäftigung mit Webers Büchern weitere Türen, die hier und jetzt nicht alle aufgetan werden können.

²⁷ D-B, Weberiana Cl. II A. a 3, Nr. 13.

²⁸ Leipziger Städtische Bibliotheken, Musikbibliothek, PB 37, Nr. 3.

²⁹ Johannes Daniel Falk (1768-1826) lebte seit 1797 als freier Schriftsteller in Weimar, wo ihn Weber im Januar 1812 kennenlernte. Die Bekanntschaft wurde in späteren Jahren offenbar nicht weitergepflegt; Webers Tagebuch nennt nach dem 30. Oktober 1812 keine weiteren Treffen oder Briefwechsel. Im Mai 1822, nach der Weimarer Erstaufführung des *Freischütz*, äußerte sich Falk sehr negativ über die Oper, die ihm als pure Huldigung an den Zeitgeist erschien: „Dieses Werk ist ein Kunstprodukt, wie man ungefähr auch ein Spinnengewebe ein Kunstprodukt nennen darf, [...] aus dem klebrichten Saft einer Spinne gräulich unscheinbar und farblos [...] gewebt [...]“. Das Libretto tadelte er als „geistlose Behandlung“ eines Märchens, „kein einziger Charakter im Fundament erfaßt, und folglich das Ganze ein musizierendes Spinnengewebe einer falschen Phantasie“; vgl. Johannes Falk, *Geheimes Tagebuch 1818-1826*, aus dem Nachlaß hg. von Ernst Schering unter Mitarbeit von Georg Mlyněk, Stuttgart 1964, S. 194-196 (Zitate S. 195f.).

³⁰ Falks „Seestücke“ entstanden über einen längeren Zeitraum hinweg (in der Erstausgabe sporadisch Datierungen zwischen 1787 und 1817) und wurden von Adolf Wagner herausgegeben innerhalb der dreibändigen Sammlung *Johannes Falk's auserlesene Werke. (Alt und neu.)*, Leipzig: Brockhaus, 1819, Bd. 1, S. 59-359; freundlicher Hinweis von Dr. Johannes Demandt.

Leider sind auch die Tagebücher nicht immer verlässlich: Es gibt Lücken, und bisweilen machte Weber seine Eintragungen erst nach mehreren Tagen aus dem Gedächtnis, so daß durchaus manche ursprünglich beabsichtigte Notiz der Vergessenheit anheimgefallen sein kann. Hinzu kommt die Schwierigkeit, daß aufgrund der von ihm aufgeschriebenen Buchtitel nicht in jedem Falle eine Ausgabe oder Auflage eindeutig zu benennen ist, auch hier kann es nur bei Vermutungen bleiben.

Literatur, für die sich zwischen 1810 und 1826 Kauf-Hinweise bzw. Notizen über Buchbinder-Rechnungen finden, dürfte in der Regel für Weber selbst bestimmt gewesen sein³¹. Sie wird der besseren Übersicht wegen im Anhang 2 aufgelistet, mit Angabe der jeweiligen Tagebuch- bzw. Briefpassage in chronologischer Folge.

Vor der Dresdner Zeit des Komponisten ist, abgesehen von der in Anh. 1 wiedergegebenen Fachliteratur, tatsächlich nur ein gekaufter Titel belegt, erst ab Februar 1817 tauchen Bücher-Anschaffungen in Webers Tagebuch auf, die in erster Linie sein „Handwerkszeug“, also Fachliteratur betreffen, sowohl Nachschlagewerke als auch musiktheoretische und biographische Literatur. Belletristische Titel blieben in der Minderzahl. Für seine Kuren 1824/25 versorgte er sich mit entsprechender Literatur, ebenso mit englischen Büchern für seine Sprachstudien und mit Wörterbüchern für seine letzte große Reise, die freilich nicht im einzelnen nachgewiesen werden können³².

Interessant und aufschlußreich sind Webers Kommentare zu Büchern, die wir im folgenden vorstellen wollen. Es handelt sich hierbei um Brief-Äußerungen Freunden und seiner Braut bzw. Frau gegenüber. Hier sind vor allem die Briefe Webers an seinen Freund aus Jugendtagen, den Juristen, Musiktheoretiker und Komponisten Gottfried Weber (1779-1839, Mannheim, Mainz und Darmstadt) und an seinen 17 Jahre älteren Freund und Ratgeber, den Leipziger Schriftsteller, Herausgeber und Musikkritiker Friedrich Rochlitz (1769-1842), aufschlußreich und werden an den Anfang gestellt.

³¹ Eine Ausnahme findet sich im Brief vom 29. Januar 1811 an den Verleger Cotta in Tübingen, in welchem Weber bat, dem „H: Geh: Sek: [Friedrich] Haug [...] ein *Exemplar* von *Mathisons Gedichten* für meine Rechnung zuzustellen“.

³² Im TB heißt es dazu am 21. Oktober 1824: „Englisch französische *Gram[m]aire* [zu] 1. [rh.]“, am 31. Dezember 1824: „Arnoldsche Buchhandlung, englische Bücher [zu] 9. 4 -“ sowie am 6. Februar 1826: „Französchische [sic] und Englische TaschenWörterbücher“.

Am 16. September 1815, als Weber mit der Komposition seiner Kantate *Kampf und Sieg* beschäftigt war, schrieb er an Gottfried Weber:

„Da ich eine solide Fuge zum Schluß der *Cantate* schreibe, so studiere ich der Neugierde halber Marpurgs Abhandlung von der Fuge durch³³. Mein Gott! Wie einseitig, diktatorisch und nichts beweisend, oder auf wahrhaft aus der Natur der Sache gegriffene Gründe sich stützend – schreiben die Herren. Wer nur Zeit hätte einmal ein Ästhetisch Logisches FugenSystem zu schreiben. Wie viel ist überhaupt noch zu thun übrig, und wie viele Brachfelder giebt es noch in der Kunst. Die Musikanten sind wahre Leibeigene, sie arbeiten nur so viel als zum Freßen nothwendig ist.“

Knapp ein halbes Jahr später, im Brief vom 2. Februar 1816, machte er dem Freund gegenüber abermals seinem Herzen Luft:

„ein großes Glück war die Anwesenheit des guten *Triole* [Johann Baptist Gänsbacher], deßen treffliche Seele, ein herrlicher Stern für mich war. dabey dachte ich so viel möglich an meine *Cantate* und arbeitete an der Schluß fuge mit Rath und That des guten Hansels, nachdem ich abermals gesehen und gelesen hatte, daß der Marpurg ein Esel sey.“

Am 2. Mai 1817 äußerte sich Weber über Gottfrieds neues Werk *Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst*, dessen 1. Band gerade bei Schott in Mainz erschienen war:

„Du bist ja sehr fleißig gewesen, Herr Bruder, hast ein großes Werk geschrieben; hab's mir schon bestellt und will's gehörig beschnuffeln. Gnade dir Gott, wenn Du mir was nicht recht gemacht hast. Im Ernste, ich freue mich sehr darauf: ist einmal Zeit, daß ein philosophisch und logisch denkender Kopf in den musikalischen Wirrwarr eingreift und sichtet die Spreu von dem Weizen.“

Am 21. Juli lobte er die Publikation in herzlich anteilnehmenden Worten: „[...] deine Tonsezkunst lieber Bruder ist ein herrlich Ding, Gott sei Dank daß einmal etwas wahrhaft geordnetes der Art in die Welt tritt.“ Im gleichen Brief schickte er das oben erwähnte Bücherverzeichnis.

³³ Friedrich Wilhelm Marpurg, *Abhandlung von der Fuge* [...], Berlin: Haude & Spener, 1753/54.

Noch aus Berlin fragte Weber im November 1816 Friedrich Rochlitz, ob denn dessen neue *Erzählungen* noch nicht erschienen seien, denn er „hungere nach guten Liedern“³⁴. Diesen ‚Hunger‘ stillten die *Erzählungen* zwar nicht, aber nach seiner Übersiedlung nach Dresden äußerte er sich in seinem Brief vom 20. Februar 1817 dem Verfasser gegenüber begeistert:³⁵

„Endlich habe ich Ihre lieblichen Geistvollen Erzählungen erhalten und den 1^{ten} Theil gelesen, in dem mich besonders der ehrliche Bleichschmidt auf ganz eigene Weise gerührt hat. Es liegt eine einfache Kindlichkeit in dieser Erzählung die ungemein ansprechend ist, dann, die Erinnerungen.

Diese Mannichfaltigkeit des Tones, der Erzählungsweise und der Charaktere, ist mir ein belehrend erfreuliches Vorbild. Es sind meine Erholungsstunden wenn ich sie lese [...].“

Und am 27. Februar 1817 heißt es:³⁶

„Den zweiten Theil Ihrer herrlichen Erzählungen habe ich nun auch mit Lust und Aufmerksamkeit gelesen, und möchte ich darin jedem Stücke in seiner Art den Preis zuerkennen. Besonders ehrenwerth erschien mir die Mannichfaltigkeit des Styles, die aus jedem Stoff ihre eigene Individualität schöpfte. Namentlich in der *Musik* Muse [recte: Musik. Reise], und *Sandra* [r] t, lebhaft contrastirend, hervorspringend. Ersteres ein mit so kühner, froher Hand aus dem vollen Lebensquell geschöpftes Bild, letzteres das Leben selbst so schön entfaltend; mit aller Würde der damaligen Kunstzeit und der einfach ehrenfesten Form biederer Deutschen. [...] Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für diese schönen Erzählungen, denen hoffentlich bald ein dritter Band folgen soll.“

³⁴ Weber an Rochlitz vom 22. November 1816; New York, Public Library MNY Weber, Carl Maria von. Erwähnte Ausgabe: Friedrich Rochlitz, *Neue Erzählungen*, 2 Bd., Leipzig und Züllichau: Darnmannsche Buchhandlung, 1816 (Inhalt Bd. 1: „Abraham Bleichschmidt“, S. 1-29, „Reime“, S. 31-42, „Lucie“, S. 43-103, „Der Gang zur Thalmühle“, S. 105-132, „Calamitäten“, S. 133-171, „Erinnerungen“, S. 173-247, „Dora und Alonzo“, S. 249-290; Bd.2: „Musikalische Reise“, S. 1-45, „Joachim von Sandrart“, S. 47-117, „Die Versorgten zu W.“, S. 119-148, „Tage der Gefahr“, S. 149-365).

³⁵ Privatbesitz; zitiert nach Abschrift: *D-B, Weberiana*, Cl. II B, S. 563f. (Nr. 11).

³⁶ Autograph unbekannt, ED: [anonym,] „Ein Brief von Carl Maria v. Weber, dem Componisten des Freischuetz etc.“, in: *Kleine Musik-Zeitung*, hg. v. J. Schuberth, Leipzig, Jg. 10, Nr. 8 (4. Dezember 1867), S. 117f.

Ganz besonders hob Weber diejenige Erzählung hervor, die bis heute die bekannteste von Rochlitz geblieben sein dürfte: *Tage der Gefahr* – eine packende Schilderung der Situation in Leipzig während der Völkerschlacht 1813 in Briefform³⁷. Goethe äußerte sich anlässlich seiner Besprechung des ersten Bandes von Rochlitz' Sammlung *Für Freunde der Tonkunst* 1824 wahrhaft begeistert über diese Chronik:³⁸

„Hier enthält' ich mich nun nicht, einer der wundersamsten Productionen zu gedenken, die sich vielleicht je, man darf wohl sagen *ereignet* haben. Es ist das Tagebuch der *Schlacht bey Leipzig*, wo die beyden Talente des Verfassers als Schriftstellers und Tonkünstlers vereint hervortreten [...].“

Ähnlich fasziniert zeigte sich Weber im bereits zitierten Brief vom 27. Februar 1817 nach der Lektüre:

„Mir aber, als i c h, sind die T a g e d e r G e f a h r am nächsten getreten. Hier fand ich S i e, ganz S i e wieder, und durchlebte wahrhaft mit Ihnen jeden Augenblick in der Erinnerung. Dieses Gemisch von persönlichem Antheil, Interesse an der damaligen Zeit, zusammengestellt mit manchem unserer Briefe und den jetzigen Resultaten haben eine ganz eigene Stimmung und Bewegung in meiner Seele hervorgebracht, die ich vergebens auszusprechen bemüht sein würde. Uebrigens habe ich es doch wieder bewährt gefunden, dass es etwas gar Herrliches ist, wenn der Mensch sich so ganz selbst giebt, wie er lebt und webt, und dass über diesen Darstellungen ein geheimer Reiz schwebt, der eine Wärme in sie legt, die doch vor allem andern vorleuchtet.“

Man darf annehmen, daß Weber die *Erzählungen* selbst gekauft oder aber entliehen hatte, denn erst am 19. Dezember 1817, als er mit seiner jungen Frau zum Ende der Hochzeitsreise auch die Familie Rochlitz besucht hatte, steht im Tagebuch die Notiz: „Abschiedsbesuche *pp* von Rochlitz die Erzählungen und einen schönen Ridikül geschenkt bekommen.“

³⁷ Die Erzählung erlebte u. a. in der Leipziger Insel-Bücherei (als Nr. 17) vier Auflagen von 1912 bis 1988.

³⁸ Aus *Über Kunst und Altertum*, Bd. V, H. 1 (1824); zitiert nach: *Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Bd. I/22: *Ästhetische Schriften 1824-1832. Über Kunst und Altertum V-VI*, hg. von Anne Bohnenkamp, Frankfurt a. M. 1999, S. 83.

Fast ein Jahr später, am 14. November 1818, gibt es von Weber eine sehr lebendige Situationsschilderung:³⁹

„Ich habe so unmittelbar nach Tische ein halb Stündchen, in dem ich Zeitschriften usw. durchblättere, und sehe, was in der Welt vorgeht, ehe ich wieder an die eigene Arbeit gehe. So geschah es auch d: 5t huj., daß ich in der Abendz[eitung] die Anzeige Hells von dem Frauenzimmer-Taschenb[uch]⁴⁰ las und mich gar höchlich erfreute, hier den alten Müßiggänger erwähnt zu finden. Meine gute Lina und ich waren hierdurch in fröhliche Erinnerung des schönen Abends bei Gutsch:[mids]⁴¹ versetzt, und wir beschlossen diesen Almanach besitzen zu müssen, da kömmt in derselben Minute, als ich kaum den Mund geschlossen, der Postbote und bringt – das T a s c h e n b u c h. Das war nun wirklich eine große Freude, weil es gar so schön a tempo eintraf, und mit Lust nahmen wir es einander ab und hätten es am liebsten zugleich lesen mögen – aber so was erlaubt meine Zeit und die dann von den Geschäften ermüdete Brust nicht, und so hat denn das Weibchen allerdings eher die Zeit zu benutzen gewußt als ich und blieb immer im Vorsprung eines halben Tages. Haben Sie herzlichen Dank für diese Ergötzung, in der mir immer noch – vielleicht aus alter Bekanntschaft – die S t u d e n t e n und die T a u f e das Ansprechendste sind. Nächstdem aber hat mich das E r b g u t sehr ergriffen, durch seine tiefe Wahrheit und Natur-

³⁹ Vgl. Georg Kinsky, „Ungedruckte Briefe Carl Maria v. Webers“, in: *Neue Zeitschrift für Musik*, Jg. 93 (1926), S. 482f.

⁴⁰ *Frauenzimmer Almanach zum Nutzen und Vergnügen für das Jahr 1819*, Leipzig: Carl Cnobloch, 1818, darin: Friedrich Rochlitz: „Aus dem Tagebuche eines alten Müßiggängers“ (1. „Die Wanderer“, 2. „Mieze“, 3. „Das Erbgut“, S. 216-236, 4. „Die Studentenvirtschaft“, S. 236-252, 5. „Die Nothtaufe“, S. 252-260. Kinsky (vgl. Anm. 39, S. 484) gibt fälschlich Jg. 1818 an; darin war bereits ein erster Zyklus kleiner Erzählungen, damals unter dem Sammeltitle „Aus den Papieren eines alten Müßiggängers“, abgedruckt. Der Almanach war die Fortsetzung des *Leipziger Taschenbuchs für Frauenzimmer* und erschien 1817-1820, herausgegeben von Friedrich Rochlitz, der jedoch erst im letzten Jahrgang das Vorwort unterzeichnete; auch zu seinen Erzählungen in der ersten „Müßiggänger“-Folge 1818 bekannte er sich noch nicht namentlich.

⁴¹ Hier spielt Weber auf einen gemeinsam mit Rochlitz bei der Familie Gutschmidt in Dresden verbrachten Abend anlässlich des Dresden-Besuches von Rochlitz (lt. Webers TB ca. Anfang Mai bis 21. Mai 1818) an; vermutlich handelte es sich um den 18. Mai 1818, zu dem Weber im TB notierte: „Abends bey Gutschmidt bis ½ 1 Uhr. gespielt, gesungen, gelesen.“ Rochlitz' Tochter Wilhelmine war mit dem sächsischen Finanzrat Alexander Freiherr von Gutschmidt verheiratet. Vermutlich hatte Rochlitz schon an diesem Abend aus den Erzählungen vorgelesen, die später im Jahrgang 1819 des *Almanachs* publiziert wurden.

lichkeit, mit der es wie alle diese Gaben des herrlichen Müßiggängers so recht wahrhaft aus dem Lebensbuch geschnittene Blätter sind, und einmal gelesen nicht leicht wieder dem Gedächtnis entschwinden wie das meiste so bloß Erzählte, sondern etwas fest zurücklassen in der Seele, gleichsam wie etwas selbst Erfahrenes. Ich kann Sie dabei freudig versichern, liebster teurer Freund, daß dies aber auch hier von vielen und hochachtbaren Seiten anerkannt und gerühmt wird. Unter dem, was ich von dem Übrigen gelesen habe, zogen mich am meisten die Briefe und Motte⁴² an, doch letzteres mehr durch die Art, mit der es gegeben als durch sie selbst, weil in dem einfachen Grundtone des Schlichten das Gespenstische mich am Ende doch störte, wenn es auch im Augenblicke des Lesens anziehend genug wirkt. – Doch genug, ich habe ja nicht meine Meinung, sondern nur meinen Dank bringen wollen, und von des letzteren Güte bin ich überzeugt, und meine Lina vereinigt den ihrigen mit ihm aus freundlichstem Herzen [...].“

Auch der Mit-Herausgeber der Abendzeitung, Theodor Hell, äußert sich in seiner von Weber genannten Rezension des *Almanachs* sehr freundlich zu den Beiträgen von Rochlitz:⁴³

„Nichts lieberes konnten wir finden, als die Fortsetzung der Mittheilungen aus dem Tagebuche eines alten Müßiggängers von dem trefflichen Rochlitz. Schon im vorigen Jahrgang gewannen wir diese Bruchstücke ungemein lieb, auch in diesem wird es bei jedem fühlenden Gemüthe mit diesen herrlichen Stilleben, eben in ihren kleinen aber höchst gelungenen Ausmalungen nicht minder Fall sein [...]. Nur bitten wir innig, daß der theure Rochlitz, wie er droht, den Müßiggänger hier nicht zum letztenmale schwatzen lasse, sondern ihn ja auch das nächste Jahr wieder in unsre Mitte führe.“

Am 24. Juli 1818 theilte Weber die Aufgebrachtheit seines Freundes Rochlitz bezüglich eines Artikels über den Dichter im Brockhaus-Lexikon:⁴⁴

„Da ich gerade in der Stadt Ihren Brief erhielt, so rannte ich gleich nach dem *Convers: Lex:* und schlug Ihren Artikel auf. habe mich weidlich

⁴² „Ungedruckte Briefe großer und edler Männer“ (Gellert, Schiller, Wieland), ebd., S. 3-50; Friedrich de la Motte-Fouqué, „Die Herbstfeyer“, S. 319-356.

⁴³ *Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften*, Beilage zur Dresdner *Abend-Zeitung*, Bd. 4, Nr. 203 (4. November 1818), unter: „Beurtheilungen neuer Schriften. Almanach-Literatur“.

⁴⁴ Briefautograph: London, British Library, Sign: Add. 47843, f. 48 (a u. b).

darüber geärgert, über die bequeme vornehme Kürze besonders. das ist eigentlich das allerheilloseste und recht den zugleich lebenden Bericht-erstatte bezeichnend der schon all sein Wissen auch bei der Nachwelt voraussetzt. Getröstet dabey hat mich halb, Kinds eben so kurz abgefertigter Artikel, und ganz, – die Ueberzeugung daß Mit und Nachwelt Sie gewiß tieferfühlend anerkennt, und anerkennen muß. Auch giebt's ja wohl noch andre Federn die bleibendere Denkmäler stiften können. Gott erhalte nur den guthen Muth“.

Rochlitz hatte sicherlich weniger die Kürze geärgert als die Wertung seiner schriftstellerischen Arbeiten durch den ungenannten Autor:⁴⁵

„Mehr, als durch seine tonkünstlerischen Arbeiten hat Rochlitz durch eine bedeutende Anzahl von Schriften im Gebiete der schönen Literatur, besonders als Romandichter sich bekannt gemacht. Seinen Werken fehlt es nicht an einer ansprechenden Gemüthlichkeit, aber wohl an Genialität und neuer, selbstschaffender Erfindungskraft. Fast alle Romane und Schilderungen dieses Dichters leiden mehr oder weniger an einer gewissen ermüdenden Breite und Redseligkeit, und ergießen sich nicht selten in einen Strom von Sentenzen. Obgleich keines seiner größern Werke auf Originalität und Vollendung Anspruch machen darf, so möchten doch wohl seine Charakterschilderungen interessanter Menschen zu den vorzüglichern gehören.“

Der Kind-Artikel ist übrigens mit 35 Zeilen fast doppelt so lang wie der Rochlitz-Eintrag (19 Zeilen), zudem wesentlich positiver in der Beurteilung des Dichters. Demnach gehöre Kind durch seine „kleineren Erzählungen“ zu den „Lieblingsschriftstellern unserer Nation“; eine Position, die er „auch bei der Nachwelt behaupten wird.“ Lediglich seine dramatischen Werke hätten „weniger Beifall erhalten“, wobei ausdrücklich das 1816 uraufgeführte male-rische Schauspiel *Van Dyck's Landleben* ausgenommen wurde: Es „erhielt den größten Beifall und schien eine neue Gattung der scenischen Darstellungen begründen zu wollen“⁴⁶.

⁴⁵ *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*, 4. Aufl., Bd. 8, Altenburg und Leipzig: F. A. Brockhaus, 1817, S. 358f.; gleichlautender Text in: *Conversations-Lexicon oder Hand-Wörterbuch für die gebildeten Stände*, 2. Aufl., Bd. 8, Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus, ebenfalls 1817, S. 358f.

⁴⁶ *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*, 4. Aufl., Bd. 5, Altenburg und Leipzig: F. A. Brockhaus, 1817, S. 342f. In der zwei Jahre älteren

Übrigens scheint sich Rochlitz beim Verleger über die negative Einschätzung beklagt zu haben, jedenfalls wurde sie in der 5. Auflage des Lexikons gestrichen und durch folgende Bemerkung ersetzt: „vorthailhaft bekannt als erzählender Schriftsteller in der Gattung des Charakteristischen und Gemüthlichen, das aus dem wirklichen Leben in seinen edlern Verhältnissen gegriffen ist“⁴⁷ – mit dem Ergebnis, daß der bereits zuvor recht kurze Beitrag auf nunmehr 13 Zeilen schrumpfte.

Noch einmal gibt es eine längere Passage in einem Weber/Rochlitz-Brief aus dem Jahr 1825, in dem es um eine Buch-Gabe geht. Am 17. März dokumentiert das Tagebuch, daß Weber einen „Brief von Rochlitz nebst Buch“ erhalten habe, erst am 23. Mai bestätigte der Beschenkte die Sendung (sehr wahrscheinlich der gerade bei Carl Knobloch in Leipzig erschienenen 2. Band der Veröffentlichung *Für Freunde der Tonkunst*):⁴⁸

„Manchmal begreiffe ich mich selbst in meinen Unarten nicht. Wie kann ich Z: B: bei Empfang Ihres trefflichen Buches, die ganze Seele freudig erfüllt, im Drang mit Ihnen darüber zu sprechen, Ihnen zu danken, zu sagen wie ich Sie fühle, verstehe, wie tief einwirkend gerade dieß alles auf junge Gemüther sein muß, – ganz stumm und Papier-scheu bis zur Ungezogenheit sein? [...]

Daß Sie fortfahren werden, kann ich gar nicht bezweifeln. Es muß die Ueberzeugung in Ihnen feststehen daß dieses Werk wahrhaft ins Leben eingreifend nützt. daß es ein Haus und Handbuch aller Künstler und Kunstfreunde sein und bleiben muß, das man immer wieder einmal aufschlägt wie einen alten Freund, wo jeder glaubt sich selbst wieder zu finden, und sich freut, sich so klar und verdeutlicht zu sehen, wo Lehrer ihre Schüler darauf hinweisen können, und Freundes Streit einen besonnenen Schiedsmann findet.

Man müßte eigentlich um dieses Buch recht zu bezeichnen ein zweites darüber schreiben.“

2. Auflage war der mit „Ch.“ gezeichnete Kind-Artikel mit 74 Zeilen allerdings wiederum fast doppelt so lang; vgl. *Conversations-Lexicon oder Hand-Wörterbuch für die gebildeten Stände*, 2. Aufl., Bd. 5, Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus, 1815, S. 249-351.

⁴⁷ *Allgemeine Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexicon.)*, 5. Aufl., Bd. 8, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1819, S. 360.

⁴⁸ *D-B*, 55 Ep 220.

1816 begegnete Weber E. T. A. Hoffmann in Berlin wieder; erstaunlicherweise erwähnte er im Brief an seine Braut vom 14. Juni 1816 nicht, daß er den Dichter bereits 1811 in Bamberg kennengelernt hatte:⁴⁹

„also d: 12^t unter 1000 langweiligen *Visiten* und Besorgungen, war auch die sehr interessante Bekanntschaft Hoffmanns des Verfaßers der FantasieStücke⁵⁰, Hau hau trau au au!! Es ist wahr daß aus diesem Gesicht ein wahrhaft kleines Teufelchen herausieht. er hat ein neues Werk geschrieben des Teufels Elixire⁵¹, wovon er mir den ersten Theil mitgab, ich habe aber noch nicht Zeit gefunden eine Sylbe davon zu lesen.“

Am 31. Mai 1823 erwarb er die erste, gerade erschienene Biographie des ein Jahr zuvor gestorbenen Hoffmann von J. E. Hitzig.

Vom Dresdner Hofrat Friedrich Kind, dem *Freischütz*-Textdichter, sind Schenkungen seiner Gedichte nachgewiesen. Am 3. November 1817, kurz nach seiner Ankunft in Prag und einen Tag vor seiner Hochzeit, schrieb Weber an Kind:⁵²

„Mein Bräutlein grüßt herzlichst alles was Kind heißt. Sie wühlt in den mitgebrachten Schätzen /: Ihren Gedichten :/ und wir lesen wechselseitig einander vor was uns gerade am lebendigsten anspricht, und deßen ist viel, und komt oft.“

Der Autor hatte ihm vermutlich das erste und zweite Bändchen seiner Gedichte als Hochzeitsgeschenk mitgegeben. Sie waren 1817 in 2. verbesserter und vollständiger Auflage bei Hartknoch in Leipzig erschienen. Während diese beiden Bände Arthur von Nordstern und Carl August Böttiger gewidmet waren, wurde der dritte Band (1819), den Weber von Kind zum ersten Hoch-

⁴⁹ D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber 64.

⁵⁰ E. T. A. Hoffmann, *Fantasiestücke in Callot's Manier: Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten*, mit einer Vorrede von Jean Paul, [Bd. 1-4] Bamberg: Kunz, 1814-1815 [Erstausgabe]. Am 4. Februar 1816 sprach Weber Rochlitz brieflich darauf an: „*a propos*. haben Sie die Phantasiestücke von Hoffmann, 4 Theile gelesen? und was halten Sie davon. Ich finde viel treffliches, blühende, ja oft toll überschäumende Phantasie darin, und das Ganze /: mit Erlaubniß gesagt :/ und wie mir scheint, ohne bestimmten Zweck vor Augen gehabt zu haben hingeworfen. der erste Theil gefällt mir am besten.“; London British Library, Add. 47843, fol. 46 u. 47.

⁵¹ E. T. A. Hoffmann, *Die Elixire des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Capuziners*, hg. von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier [Th. 1], Berlin: Duncker & Humblot, 1815 [Erstausgabe].

⁵² D-B, Weberiana Cl. II A b, Nr. 5 (Abschrift, Autograph unbekannt).

zeitstag erhielt, dem Komponisten⁵³, der vierte Band (1819) dann der Gattin des Dichters, Friederike Kind, gewidmet.

Am 26. April 1818 bedankte sich Weber für ein Buchgeschenk mit gedruckter Widmung bei Ferdinand Leopold Karl Frh. von Biedenfeld (1788-1862). Es handelte sich dabei um vier Erzählungen des Autors unter dem Titel *Wiesenblumen gesammelt an den freundlichen Ufern der Elbe* (Dresden 1818): „Dank für das ehrende Geschenk, und den dadurch und dabey so schön ausgesprochenen Beweis Ihrer Freundschaft und warmen Theilnahme an meinem Streben“⁵⁴.

Auf seiner Konzertreise im Jahre 1820 machte Weber mit seiner Frau auch in Halle Station und gab am 31. Juli dort ein begeistert aufgenommenes Konzert. Am 1. August war das Ehepaar beim Universitätskanzler August Hermann Niemeyer (1754-1828) eingeladen, der Weber laut Tagebuch die gerade erschienene wohlfeile Ausgabe seiner Dichtungen schenkte: „zum Frühstück mit Lina bei Niemeyers. er führt[e] uns selbst herum, und schenkte mir seine Gedichte“. Am selben Tag übereignete der Hallesche Musikdirektor Johann Friedrich Naue (1787-1858) Weber ein Buch von seinem Universitätskollegen, dem Philosophen Johann Gebhard Ehrenreich Maaß (1766-1823); der Autor selbst schenkte Weber ein weiteres Werk aus seiner Feder. Im TB notierte Weber: „Naue schenkte mir das Buch von Maaß über die Gefühle⁵⁵. und Maaß über die Leidenschaften“. Laut Max Maria von Weber soll sein Vater ob des Büchersegens geäußert haben: „Wenn es so fortgeht, [...] lasse ich mich durch Buchhändler-Gelegenheit weiter spediren“⁵⁶.

Hinter der Eintragung in Webers Tagebuch vom 15. Februar 1824 „Brief von Rosenbaum erhalten“ verbirgt sich nicht nur ein nicht mehr erhaltenes Schreiben, sondern außerdem ein Buchgeschenk. Der begüterte Wiener Privatmann Joseph Carl Rosenbaum (1770-1829), den Weber 1823 kennengelernt

⁵³ Brief an Rochlitz vom 14. November 1818: „Freund Kind erfreute mich hoch durch die Zueignung des 3^{ten} Bandes seiner Gedichte“; vgl. Kinsky (wie Anm. 39), S. 484.

⁵⁴ Briefentwurf: D-B, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 6, Bl. 59r. Biedenfeld, studierter Jurist, lebte zu dieser Zeit (bis Ende April 1818) als freier Schriftsteller in Dresden, seine Frau Felizitas, geb. Bonasegla, verw. Schüler, war von 1816 bis Ende April 1818 als Sopranistin an der Hofoper engagiert. Danach ging das Ehepaar nach Wien.

⁵⁵ Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Bd. 2, Leipzig 1864, S. 247, überliefert fälschlich ein anderes Geschenk Naues: dessen *Versuch einer musikalischen Agende oder Altargesänge. zum Gebrauch in protestantischen Kirchen*, Halle: Selbstverlag, 1818.

⁵⁶ Ebd., Bd. 2, S. 247.

hatte, besaß in der Vorstadt *Schaumburgergrund* eine prachtvolle Gartenanlage, die seinerzeit als eine besondere Sehenswürdigkeit galt. Diesen Garten hatte Weber am 11. Oktober 1823 gemeinsam mit dem Ehepaar Rosenbaum besucht. Der erwähnte Brief Rosenbaums an Weber enthielt zur Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Stunden eine gerade erschienene Veröffentlichung: Franz Carl Weidmann, *Die Rosenbaum'sche Gartenanlage*, Wien 1824. Den Versand des Büchleins vermerkte Rosenbaum sowohl im Gästebuch des Gartens⁵⁷ als auch in seinem Tagebuch mit 9. Februar 1824⁵⁸.

Mit dem schönen Gartenbuch ist der imaginäre Webersche Bücherschrank, soweit wir Einzelerwerbungen ermitteln konnten, „gefüllt“. Bleibt noch ein Wort zu den Zeitschriften; sie waren für den Komponisten von jeher gleichermaßen als Informationsquelle wie als Publikationsorgan von großer Wichtigkeit⁵⁹. In seiner Prager Zeit beklagte er, daß er dort ausländische Fach-Zeitschriften nur sporadisch und zudem sehr teuer erwerben könne⁶⁰. In Dresden bezog er dann regelmäßig ihn besonders ansprechende Periodika wie die Leipziger *Allgemeine musikalische Zeitung*⁶¹. Mit Angehörigen des Dresdner Liederkreises tauschte er Zeitschriften und Literatur aus, besonders sind hier

⁵⁷ Wien, Gesellschaft der Musikfreunde, I. N. 24510, S. 158.

⁵⁸ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, S. n. 203, Bl. 113v; vgl. Frank Ziegler, „[...] wahr und genau aufgezeichnet“ – Webers Wien-Besuche 1822/23 und die Rezeption seiner Bühnenwerke in der Kaiserstadt 1821-1829 im Spiegel zeitgenössischer Erinnerungen“, in: *Weber-Studien*, Bd. 8, Mainz u. a. 2007, S. 510.

⁵⁹ Zur Nutzung der Presse durch Weber und den von ihm mitbegründeten Harmonischen Verein vgl. *Die Schriften des Harmonischen Vereins*, Teil 1: 1810-1812. *Texte von Alexander von Dusch, Johann Gänsbacher, Giacomo Meyerbeer und Gottfried Weber*, hg. von Oliver Huck und Joachim Veit (*Weber-Studien*, Bd. 4/1), Mainz u. a. 1998. Zu seinem Zeitschriftenstudium vgl. den Brief an Rochlitz vom 14. November 1818, S. 42.

⁶⁰ Im Brief an Gottfried Weber vom 20. August 1815 schrieb Weber: „daß Beer [Meyerbeer] und ich so eselhaft von deinem Chronometer sprachen, muß dich von Niemand wundern der im Östreichischen lebt. man ist da in litterarischer Hinsicht total von allem abgeschnitten, da fremde Blätter *enorme* Summen kosten, und ich nur höchst selten die Musik: Zeitung erhasche.“ Weber bezog sich auf Gottfried Webers als imaginiertes Gespräch zwischen einem Komponisten und einem Musikdirektor angelegte Veröffentlichung „Noch einmal ein Wort über den musikalischen Chronometer oder Taktmesser“, erschienen in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 15, Nr. 27 (7. Juli 1813), Sp. 441-447. Zur Auseinandersetzung über das Thema vgl. auch die Briefe von Weber an Gottfried Weber vom 7. Januar 1815 sowie von Gottfried Weber an Meyerbeer vom 10. Januar 1815; letzterer *D-B*, N. Mus. Nachl. 97, A/163.

⁶¹ TB vom 17. März 1817: „Musikalisch[e] Zeitung pro 1817. Praenum:[eration] bezahlt mit 5 rh [Taler] 8 g.[roschen]“.

der Altertumswissenschaftler Karl August Böttiger (1760-1835)⁶² und der Dichter Friedrich Kind (1768-1843) zu nennen. In unserem Zusammenhang werden nur Zeitschriften berücksichtigt, die Weber nachweislich erworben hat (vgl. Anh. 2); daß er darüber hinaus weitaus mehr Periodika kannte, die er gelegentlich in Briefen erwähnt, kommentiert oder kritisiert, steht außer Zweifel. Z. B. fragte er am 27. Februar 1817 seinen Wiener Korrespondenzpartner Ignaz Franz Edlen von Mosel: „Ich höre von einer Musikalischen Zeitung die in *Wien* erscheinen soll. Was ist es damit? Wer giebt sie heraus, und hat man sich etwas davon zu versprechen?“⁶³. Damit ist die *Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den Österreichischen Kaiserstaat* gemeint, deren erstes Heft am 2. Januar 1817 bei S. A. Steiner & Co verlegt und bei Anton Strauss in Wien gedruckt wurde⁶⁴.

Wenden wir uns zum Schluß Webers Lesegewohnheiten zu, soweit sie Niederschlag in seinen Briefen oder den Tagebüchern fanden. Oft scheint er am späten Abend vor dem Einschlafen zur Entspannung gelesen zu haben. Am 2. Oktober 1812 schildert er der befreundeten Familie Türke in Berlin seinen Tageslauf in Gotha, wo er sich als Gast des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha aufhielt: „nach dem Eßen um 10 Uhr lese ich noch im Bette bis 12 Uhr, und schlafe dann was das Zeug hält“⁶⁵. Auch wenn er im März 1813 nach einem kompakten Tagesprogramm, seinem ersten großen Konzert im Prager Redoutensaal, in dem er selbst sein Klavierkonzert spielte, und anschließendem Beisammensein mit Freunden noch „gelesen“ im TB notiert⁶⁶, kann es nur diese Funktion gehabt haben.

⁶² Böttiger war für Weber in literarischer Hinsicht ein wichtiger Gesprächspartner, den er außerordentlich schätzte. Am 25. Mai 1817 berichtet er z. B. seiner Braut: „Abends war Gelehrten Thee bei der Fräulein aus dem Winkel, wo vieles recht interessante vorkam. besonders ein Bericht des Hofr[ats] Böttiger über das Merkwürdigste Litterarische was in dieser Meße in Leipzig erschienen“; *D-B*, Mus. ep. C. M. v. Weber 97.

⁶³ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftenslg., Sign: Autogr. 7/124-7.

⁶⁴ Gründer und erster Redakteur sind unbekannt, 1819 war Ignaz von Seyfried und 1821-1824 Friedrich August Kanne verantwortlicher Redakteur; vgl. *Quellen zur Österreichischen Musikgeschichte*, Bd. 1: *Biographische und topographische Beiträge aus der Allgemeinen musikalischen Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat (Wien 1817-1824)*, ausgew. u. mit Reg. vers. von Rudolf Flotzinger (*Musicologica Austriaca*, Bd. 3), München und Salzburg 1982, S. 9f.

⁶⁵ *D-B*, N. Mus. ep. 1530.

⁶⁶ TB 6. März 1813.

Andere Eintragungen im TB hingegen haben eine abweichende Bedeutung, so am 23. August 1816 in Prag: „Abends zu Hause, gelesen und gearbeitet“, und am 15. Dezember desselben Jahres: „nach Hause gearbeitet gelesen“. Hierbei dürfte es sich um ein intensiveres Literatur-Studium gehandelt haben.

Eine große Rolle spielten für Weber Leihbibliotheken, auch auf Reisen; so sind auf seiner Schweiz-Reise 1811 in Ravensburg (15. August) bzw. Schaffhausen (24. August) die Zahlung von Bücherlese-Geld sowie am 31. August in Zürich ein Besuch auf dem „Lesekabinet“ im Tagebuch festgehalten. Am 4. September, noch in Zürich, berichtet das Tagebuch: „Abends auf den *Caff  litteraire* gegangen, und 10 *Sch:[illinge]* für Thee und 5 *Sch:* für das Lesen des Schmitischen Merk:[ur] bezahlt, das nenne ich ein theures Blatt“⁶⁷. Während seines Aufenthaltes in München 1815 ließ Weber am 15. Juni Caroline Brandt wissen: „dann gieng ich aufs *Museum*, und las ein paar Zeitungen“⁶⁸. Von der Kur in Marienbad berichtete er seiner Frau am 16. Juli 1824: „eine höchst magere Lesebibliothek werde ich bald durchgelesen haben“⁶⁹. Besonders während seiner Ehejahre häufen sich im Tagebuch die Eintragungen von Nutzungsgebühren für Leihbibliotheken; vermutlich hat Weber vorwiegend Caroline von dort mit Lesestoff versorgt.

Leihbibliotheken verbreiteten sich im deutschen Sprach- und Kulturraum seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁷⁰. 1820 gab es allein in Dresden bereits 20 solche Institute, die bedeutendsten waren die Pochmannsche Lesebibliothek in der Großen Brüdergasse 286 und diejenige von Johann Friedrich Schmidt in der Schössergasse 356, die bereits 1787 gegründet worden war⁷¹. Daneben bestanden noch exklusive Lesekabinette und Lesemuseen mit gesonderten Zeitungs-Präsentationen, dem sogenannten *Journalistikum*. Die Leihgebühr betrug in der Regel für ein Buch pro Woche einen Groschen,

⁶⁷ Bibliographische Angaben zu diesem Periodikum konnten bisher leider nicht ermittelt werden.

⁶⁸ *D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber* 54.

⁶⁹ *D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber* 180.

⁷⁰ Vgl. zu diesem Thema besonders die erschöpfende Publikation von Alberto Martino, *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914)*, mit einem gemeinsam mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge, Wiesbaden 1990.

⁷¹ Unter den Abonnenten waren Mitglieder der Aristokratie, Künstler, Schriftsteller und Gelehrte, auch Max Maria von Weber gehörte später dazu; vgl. ebd., S. 647.

man konnte auch ein Abonnement für 60 Bände zum Preis von 1 Taler, 16 Groschen erwerben. Die Bestände waren vielfältig, Unterhaltungsliteratur überwog. Daß Weber die Schmidtsche Leihbibliothek benutzt hat, belegt das Tagebuch⁷². Als Lesegeld nennt das Tagebuch wiederkehrende Summen von 16 Groschen⁷³.

Wenn Weber nach vergeblichem Besuch am Vortag am 25. Januar 1825 im TB notierte: „den Vormittag auf der Bibliothek zugebracht wegen arabischen Melodien. 2 Bücher erhalten“, so meinte er die Königliche Öffentliche Bibliothek, die seit 1786 im Japanischen Palais untergebracht war⁷⁴. Die Bücher benötigte er zur Anregung für seine Oper *Oberon*; es handelte sich dabei um Carsten Niebuhrs *Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern* (Bd. 1, Kopenhagen: Nicolaus Möller, 1774) und um William Jones' *Ueber die Musik der Indier*, aus dem Englischen übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen und Zusätzen begleitet von F. H. von Dalberg (Erfurt: Beyer und Maring, 1802)⁷⁵. Beide Bände wurden offensichtlich ausgeliehen – mit einer sehr großzügigen Leihfrist, denn erst am 18. Oktober 1825 erfahren wir aus dem Tagebuch, daß Weber 4 Groschen aufwendete, um „die Bücher auf die Bibliothek zu schaffen“.

Wir verlassen die Bibliothek und die Büchersammlung und geben dem Komponisten das Schlußwort: Am 4. Juli 1825 bekannte er seiner Frau aus Leipzig (Zwischenstation auf der Fahrt nach Bad Ems): „Die Luft hatte mich doch ermüdet. ich w[ollte] noch ein bißel englisch [le]sen, aber die Augen fielen mir zu, [dann] putzte ich das Lichtel [...] und – weg war ich“⁷⁶.

⁷² Vgl. 30. April 1824 (Kauf eines Katalogs dieser Bibliothek) und 31. Dezember 1824; vermutlich bezieht sich auch die Notiz vom 12. Juli 1824 „in der Leihbibliothek abbonirt“ auf die Schmidtsche Bibliothek.

⁷³ Am 4. Februar 1822 taucht diese Summe auf mit dem Zusatz: „für 32 Bücher Lesegeld vorausbezahlt“. Für drei Monate betrug das Abonnement offensichtlich 1 Thaler, 6 Groschen, denn diese Summe zahlte Weber laut TB am 1. August und 25. November 1821.

⁷⁴ Leider ist im Journal *Besucher der Königlichen Bibliothek von 1813 bis 1860*, das in der heutigen Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Archiv aufbewahrt wird, keine Eintragung von Weber enthalten (freundliche Mitteilung von Frau Undine Kirsten vom 3. Mai 2007).

⁷⁵ Vgl. *Carl Maria von Weber. „...wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl“. Eine Dokumentation zum Opernschaffen* [Ausstellungskatalog], Wiesbaden 2001, S. 167f.

⁷⁶ D-B, Mus. ep. C. M. v. Weber 186. Textverluste [in eckigen Klammern ergänzt] infolge Beschädigung des Briefes.

Anhang 1: Webers bis 1810/11 erworbene Musikliteratur (alphabetisch nach Verfassern)

Quelle: Bücherverzeichnis, das dem Brief Webers an Gottfried Weber vom 21. Juli 1817 beigelegt war⁷⁷

– *Allgemeine musikalische Zeitung*, Leipzig, hg. von Friedrich Rochlitz, Jg. 1ff.

Laut Verzeichnis verfügte Weber über zwei komplette und zwei unvollständige vor 1810 erschienene Jahrgänge⁷⁸.

– *Musikalischer Almanach auf das Jahr 1782*, Alethinopel⁷⁹

Anonym

– *Kurtze und gründliche Anleitung zum Generalbasse* [...], 3. und verbesserte Aufl.⁸⁰, Leipzig: Martini, 1744

⁷⁷ Gottfried Weber schrieb folgenden Nachsatz unter den letzten Titel der beigelegten Liste: „Mit bei folgt an oben nicht verzeichneten Büchern, welche jedoch dir gehören da sie das Zeichen tragen womit ich all deine Bücher bezeichnet, naml: das gelbe Papierstreifchen: *Marpurgs kritischer Musicus* an d. Spree, deßen Temperatur, deßen Abh. v. der Fuge 1ter Thl. *Gugl Fundamentum partiturae*“. Der *Critische Musicus* und der *Gugl* waren allerdings bereits in der Original-Liste enthalten; hier dürfte es sich um versehentliche Dopplungen handeln. Die anderen von Gottfried Weber ergänzten Marpurg-Titel (*Abhandlung von der Fuge* und *Versuch über die musikalische Temperatur*) sind in der nachfolgenden Liste mit ins Alphabet der Autoren eingefügt; sie gehörten möglicherweise zu den 1811 in Darmstadt übergebenen Beständen. In der Liste finden sich auch zwei Kompositionen: eine sechsstimmige Messe von Graun (mit Rötzel korrigiert in: Hasse) sowie das *Heilig* für zwei Chöre und Orchester Wq 217 von Carl Philipp Emanuel Bach, Part. Hamburg: Selbstverlag, 1779.

⁷⁸ Für diese Zeitungs-Jahrgänge interessierte sich Gottfried Weber, dem Weber auf ein Tausch-Angebot hin am 21. Juli 1817 schrieb: „Was den Bücher Tausch betrifft, [...] die Musik: Zeitung kann ich nicht entbehren, wegen nachschlagen.“ Im Nachlaß von Gottfried Weber fanden sich 1842 dann die Jg. 1798 bis 1839 der *AmZ* komplett; vgl. Arno Lemke, *Jacob Gottfried Weber. Leben und Werk. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des mittelhheinischen Raumes* (*Beiträge zur mittelhheinischen Musikgeschichte*, Nr. 9), Mainz 1968, S. 285.

⁷⁹ Das Bändchen erschien anonym ohne Verlags- und nur mit fiktiver Ortsangabe. Zur möglichen Autorschaft von Johann Friedrich Reichardt vgl. Robert Eitner „Allerlei alte Neuigkeiten“, in: *Monatshefte für Musikgeschichte*, Jg. 12, Nr. 9 (1880), S. 144-149.

⁸⁰ In der Liste ohne Auflagenbezeichnung.

Carl Philipp Emanuel Bach

- *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen*, 3., mit Zusätzen und sechs neuen Clavierstücken vermehrte Aufl., Teil 1, Leipzig: Schwickert, 1787⁸¹

Johann Georg Heinrich Backofen

- *Anweisung zur Klarinette nebst einer kurzen Abhandlung über das Bassett-Horn*, Leipzig: Breitkopf, 1803

Abraham Bartolus

- „Musica mathematica, das ist: das Fundament der allerlieblichsten Kunst der Musicae [...]“, aus: Heinrich Zeising, *Theatrum machinarum*, 6. und letzter Teil [...], Altenburg: Johann Meuschke; Leipzig: Henning Gross, 1614, S. 91-175⁸²

Pierre Bourdelot, Pierre Bonnet

- *Histoire de la musique et de ses effets, depuis son origine jusqu'à présent*, T. 1/2, 3/4, Amsterdam: M. Charles le Cene, 1725

Bartolomeo Bortolazzi

- *Anweisung die Mandoline von selbst zu erlernen nebst einigen Uebungsstücken*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1805

Johann Joachim Eschenburg

- *Daniel Webb's Betrachtungen über die Verwandtschaft der Poesie und Musik*, Leipzig: Schwickert, 1771 [= Übersetzung von Daniel Webb, *Observations on the Correspondence between Poetry and Music*, London: Dodsley, 1769]

⁸¹ Den Erwerb dieses Buches könnte möglicherweise Thaddäus Susan vermittelt haben, dem Weber am 30. Juni 1803 aus Augsburg schrieb: „Den Apollon und Bach will ich nehmen, wenn Hr. [Benedikt] Hacker dagegen Musik aus Gombart's Verlage nehmen will; will er, so nimm die Bücher gleich zu Dir, und schreibe mir, was er will, damit ich es mitbringen kann.“; Nohl (wie Anm. 4), S. 67f. Mit dem „Apollon“ dürfte Weber die gleichnamige, 1803 bei Dienemann in Penig erschienene Zeitschrift, hg. von Julius Werden (d. i. Friedrich Theodor Mann), Adolph Werden (d. i. Johann Gottlieb Winzer) und Wilhelm Schneider meinen, deren Erscheinen noch im selben Jahr eingestellt wurde. Auch der 2. Teil des Bachschen Werks war Thema der Korrespondenz. Am 11. November 1803 heißt es im Brief an Susan: „Daß Dir mein Vater nicht auch den 2. Theil von Bach mitgebracht hat, ärgert mich, ich werde sorgen, daß Du ihn nebst den Beispielen erhältst.“; Nohl (wie Anm. 4), S. 73.

⁸² In der Liste zu diesem Titel der Zusatz: „und Vollständig *Manuscript* [sic] *De Ligatunio p.p.*“; eine Zuordnung dieser vermutlich an den Druck angebundenen Handschrift war bislang nicht möglich.

Barthold Fritz

- *Anweisung, wie man Claviere, Clavecins, und Orgeln, nach einer mechanischen Art, in allen zwölf Tönen gleich rein stimmen könne [...]*, Leipzig: Breitkopf, 1756⁸³

Ernst Ludwig Gerber

- *Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler [...]*, Teil 1, Leipzig: Breitkopf, 1790

Matthaeus Gugl

- *Fundamenta partiturae in compendio data. Das ist: kurtzer und gründlicher Unterricht, den General-bass oder Partitur, nach denen Reglen recht und wohl schlagen zu lehrnen*, Salzburg: Johann Joseph Mayr, 1719

Adam Gumpelzhaimer

- *Compendium musica, pro illius artis tironibus [...]* [zuerst Augsburg: Valentin Schönig, 1591], 13. Auflage, Augsburg: J. Enderlin, 1681 [laut Liste „incomplet“]

Johann David Heinichen

- *Der General-Bass in der Composition [...]*, Dresden: Selbstverlag, 1728

[Johann Jakob Wilhelm Heinse]

- *Hildegard von Hohenthal*, 3. Teil, Berlin: Voss, 1796

Carl Ludwig Junker

- *Einige der vornehmsten Pflichten eines Kapellmeisters oder Musikdirektors*, Winterthur: Heinrich Steiner und Comp., 1782
- *Zwanzig Componisten. eine Skizze*, Bern: Typographische Ges., 1776

Johann Christian Leberecht Kittel

- *Der angehende praktische Organist, oder Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch der Orgel bei Gottesverehrungen in Beispielen. Erste Abtheilung*, Erfurt: Beyer und Maring, 1801

Justin Heinrich Knecht

- *Erklärung einiger von einem der R. G. B. in Erlangen angetasteten, aber missverstandenen Grundsätze aus der Voglerschen Theorie [...]*, Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1785

⁸³ In der Liste falsch datiert mit 1757.

- *Gemeinnützlichtes Elementarwerk der Harmonie und des Generalbasses [...]. Erste Abtheilung*, Augsburg: Julius Wilhelm Hamm d. jüng.; Biberach: Selbstverlag; Speyer: Bossler in Komm., 1792

Friedrich Adolph Lampe

- *Friderici Adolphi Lampe De cymbalis veterum libri tres [...]*, Trajecti ad Rhenum: Guilielmi a Poolsum, 1703

P. Joseph Lederer

- *Neue und erleichterte Art zu Solmisiren, nebst andern Vortheilen, die Singkunst in kurzer Zeit zu erlernen [...]*, 2. Aufl., Ulm: Wohlersche Buchhandlung, 1796

Othmar Luscinius

- *Musurgia seu praxis musicae [...]*, Strasbourg: Johann Schott, 1536

Friedrich Wilhelm Marpurg

- *Abhandlung von der Fuge nach den Grundsätzen und Exempeln der besten deutschen und ausländischen Meister entworfen*, Teil 1, Berlin: Haude & Spener, 1753⁸⁴
- *Anleitung zur Singcomposition*, Berlin: Gottlieb August Lange, 1758
- *Des critischen Musicus an der Spree erster Band*, Berlin: A. Haude u. J. C. Spener, 1750 [hier:] 1. Heft 1749, 2. Stück
- *Handbuch bey dem Generalbasse und der Composition mit zwey- drey- vier- fünf- sechs- sieben- acht und mehrern Stimmen [...]*, [Theil 1], Berlin: Johann Jacob Schützens Wittwe, 1755
- *Hrn. d'Alembert [...]* *Systematische Einleitung in die Musicalische Setzkunst, nach den Lehrsätzen des Herrn Rameau*, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehret von Friedr. Wilh. Marpurg, Leipzig: Breitkopf, 1757 [= Übersetzung von Jean LeRond d'Alembert, *Elémens de musique théorique et pratique*, Paris: Michel-Antoine David, André François Le Breton sowie Laurent Durand, 1752]
- *Kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik*, Berlin: Gottlieb August Lange, 1759⁸⁵

⁸⁴ Dazu im TB am 17. Mai 1817 ein Buchbindervermerk: „Marpurg von der Fuge, zu binden“. Der dürfte sich allerdings auf ein neuangeschafftes Exemplar beziehen, denn in Webers Brief an Gottfried Weber vom 21. Juli 1817 (wie Anm. 78) heißt es: „Was den Bücher Tausch betrifft, so habe ich Marpurgs Fuge; erst vor kurzem gekauft.“

⁸⁵ Dieses Exemplar wollte Weber möglicherweise gegen eine Ausgabe des *Gradus ad Parnassum* von Johann Joseph Fux aus dem Besitz von Gottfried Weber tauschen; an ihn schrieb Weber

- *Die Kunst das Clavier zu spielen, durch den Verfasser des Critischen Musicus an der Spree*, 3. Aufl., Berlin: Haude & Spener, 1760⁸⁶
- *Neue Methode, allerley Arten von Temperaturen dem Claviere aufs bequemste mitzutheilen [...]*, Berlin: Gottlieb August Lange, 1790
- *Versuch über die musikalische Temperatur nebst einem Anhang über den Rameau- und Kirnbergerschen Grundbaß, und vier Tabellen*, Breslau: Johann Friedrich Korn, 1776

Johann Mattheson

- *Critica musica*, Pars 1-2, Hamburg: Selbstverlag, 1722
- *Exemplarische Organisten-Probe Im Artikel Vom General-Bass [...]*, Hamburg: Schiller- und Kißnerischer Buch-Laden, 1719
- *Grosse General-Baß-Schule. Oder: Der exemplarischen Organisten-Probe*, 2. verbesserte und vermehrte Aufl., Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1731

Jacob Georg Meckenheuser

- *Die so genannte: Allerneueste, musicalische Temperatur: oder Die, von denen respectivè Herren Capell-Meistern Bümlern, zu Onoltzbach, und Hn. Mattheson zu Hamburg, gütigst communicirte, 12. rational-gleiche Toni minores, oder Semitonia In, und zwischen denen 13. Clavibus, und denen 12. Intervallis aller derselben Octaven: [...] zu beliebiger Censur übergeben*, Quedlinburg, ohne Verlagsangabe, 1727

Joseph Oehler

- *Geschichte des gesammten Theaterwesens zu Wien, von den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten*, Wien: Selbstverlag, 1803

Guido Pancirolli

- *Guidonis Pancirolli Rerum Memorabilium Libri Duo. Quorum prior Deperditarum: Posterior Noviter Inventa rum est. Ex Italico Latine redditi, & Notis*

am 21. Juli 1817 (vgl. Anm. 78): „Was den Bücher Tausch betrifft, so habe ich Marpurgs Fuge; erst vor kurzem gekauft. seine kritische Einleitung kannst du für den Fux nehmen.“ Der letztgenannte Marpurg-Titel ist allerdings im *Verzeichniss der von Dr. Gottfried Weber [...] nachgelassenen Musikalischen Bibliothek [...]*, Darmstadt 1842 nicht enthalten.

⁸⁶ In der Liste ist angegeben: 3. Aufl. 1761, es gibt noch eine separate Ausgabe, die mit Th. 2 bezeichnet und im gleichen Verlag 1761 erschienen ist. Es ist nicht mehr feststellbar, welche Ausgabe vorgelegen hat.

illustrati, Ab Henrico Salmuth, Ed. Secunda, Liber [1], Amberg: Michael Forster, 1607⁸⁷

Wolfgang Caspar Printz

- *Musica Modulatoria Vocalis, oder Manierliche und zierliche Sing-Kunst, In welcher Alles, was von einem guten Sänger erfordert wird, gründlich und auf das deutlichste gelehret und vor Augen gestellet wird [...]*, Schweidnitz: Christian Okel, 1678
- *Phrynis (Mytilenaeus) oder Satyrischer Componist [...]*, 2 Teile, Quedlinburg (Sagan): Christian Okel, 1677
- *Refutation Des Satyrischen Componistens, Oder so genannten Phrynis, Dem unpartheyischen Leser zu fernern Nachdencken Vorgestellet Von Denen in aller Welt berühmten Matz Tapinsmus / sonst Leyermatz genannt / Und Charis Lausimpeltz / Schergeigern*, o. O. 1678⁸⁸

Jean-Jacques Rousseau

- *Dictionnaire de musique*, Tome I/II., Aux Deux-Ponts: Sanson et Comp., 1782
- „Lettre sur La Musique françoise“ sowie „Lettre d’un symphoniste de l’Académie Royale de Musique a ses camarades de l’orchestre“, aus: *Oeuvres complettes de J. J. Rousseau. Thatre et poésies*, Aux Deux-Ponts: Sanson & Comp., 1782, S. 199-252 und 253-263
- „Projet concernant de nouveaux signes pour la musique, Lu par l’Auteur à l’Académie des sciences, le 22 Août 1742“, aus: *Collection complete des Oeuvres de J. J. Rousseau.*, Bd. XVI, Aux Deux-Ponts: Sanson & Comp., 1782, S. 5-18

Johann Baptist Schaul

- *Briefe über den Geschmack in der Musik*, Carlsruhe: Macklot, 1809⁸⁹

Georg Christian Friedrich Schlim[m]bach

- *Ueber die Structur, Erhaltung, Stimmung, Prüfung &c. der Orgel*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1801

⁸⁷ Auf der Liste mit dem Hinweis: „enthält auf pag. 249. etwas *De Musica*“; Kapitel: „De Musica“ S. 249-258 (außerdem S. 258-263: „De Musica muta et hydraulica“).

⁸⁸ Erschien unter Pseudonym; im RISM B VI,2, S. 672 Wolfgang Caspar Printz zugeordnet.

⁸⁹ Weber besprach diese Schrift in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, Jg. 11, Nr. 50 (13. September 1809), Sp. 793-798. Das Autograph seiner Rezension (*D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 6, Bl. 16a und b) ist mit 8. Juni 1809 datiert. Das Buch erhielt Weber laut Notiz auf der Liste als Geschenk von Franz Danzi.

Georg Joseph Vogler

- *Data zur Akustik. Eine Abhandlung vorgelesen bey der Sitzung der naturforschenden Freunde in Berlin, den 15ten Dezember 1800*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1801
- *Tonwissenschaft und Tonsezkunst*, Mannheim: kurfürstliche Hofbuchdruckerei, 1776⁹⁰
- *Ueber die Umschaffung der St. Marien-Orgel in Berlin, nach dem Vogler'schen Simplifications-System [...]*, Berlin: ohne Verlagsangabe, 1800⁹¹

Johann Jacob Walder

- *Anleitung zur Singkunst in kurzen Regeln für Lehrer und in Stufenweiser Reyhe von Uebungen und Beyspielen für Schüler [...]*, Zürich: Orell, Geßner, Füßli und Comp., 1788

Andreas Werckmeister

- *Musicae mathematicae Hodegus curiosus oder Richtiger Musicalischer Weg-Weiser [...]*, Franckfurt und Leipzig: in Verlegung Theodori Philippi Calvisi; Merseburg: gedruckt bey Chrtistian Gottschick, 1687

[Ernst Wilhelm Wolf]

- „Wahrheiten, die Musik betreffend gerade herausgesagt von einem teutschen Biedermann“, aus: *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, Nr. LVIII u. LIX vom Jahr 1777⁹²

⁹⁰ Nach der Jahreszahl in der Liste Notiz „2 vol.[?]“, möglicherweise zwei Exemplare.

⁹¹ Das Archiv der Berliner Marienkirche, das ein Druckexemplar dieser Schrift besaß, verbrannte im Zweiten Weltkrieg. Erhalten hat sich nur ein Manuskript in der Bibliothèque royale de Belgique in Brüssel (Collection de François-Joseph Fétis, Ms 4108). Im Nachlaß-Verzeichnis Voglers waren 1814 noch über 50 Druckexemplare der Schrift nachgewiesen; vgl. *Verzeichniß der von dem als Theoretiker und Compositeur [...] G. J. Vogler nachgelassenen [...] Werke*, Darmstadt, 1814, S. 20f., Nr. 13: „Ueber die Umschaffung der St. Marien-Orgel in Berlin, nach dem Vogler'schen Simplifications-System, eine Nachahmung des Orchestrions in Rücksicht auf Stärke, Würde, Mannigfaltigkeit, Feinheit, Deutlichkeit, Reinheit und Dauer. Etliche 50 Exemplarien“.

⁹² Die handschriftliche Liste schreibt den Titel irrtümlich Reichardt zu. Zur Autorschaft Wolfs vgl. Hans-Joachim Schulze, *Dokumente zum Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1750-1800* (Bach-Dokumente, Bd. 3), Kassel, Leipzig, 1972, Dok. 825, S. 320. Der Titel erschien 1779 auch selbständig in Frankfurt/Main im Verlag der Eichenbergschen Erben.

Anhang 2: Webers Buch-Erwerbungen 1810 bis 1826 (chronologisch nach Erwähnung durch Weber)

Quellen: TB und Briefe

- Franz Friedrich Siegmund August von Böcklin, *Fragmente zur höhern Musik, und für ästhetische Tonliebhaber*, Freyburg & Konstanz: Herder, 1811

TB 22. Juli 1811: „Böcklins Fragmente gekauft | sich halb todt darüber gelacht mit [Franz] Danzi und [Johann Nepomuk] Poisl im Harmonie Garten“

- *Gesangsbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen pädagogisch begründet von Michael Traugott Pfeiffer, methodisch bearbeitet von Hans Georg Nägeli*, erste Hauptabtheilung der vollst. u. ausführl. Gesangsschule mit drey Beylagen ein- zwey- u. dreystimmiger Gesänge, Zürich: H. G. Nägeli, Stuttgart: Schulbuchhandlung des Königl. Waysenhauses in Comm. [u. a.], 1810

TB 1. September 1811 [Zürich]: „in Nägelis Gesangsbildungs! studirt“; 2. September 1811: „Näg[e]li schenkte mir seine Gesangslehre“

- *Theater-Zeitung*, Wien: Keck, 1806ff.

TB 3. März und 21. Mai 1814 (Prag), Kaufnotizen: „TheaterZeitung“.

In welchem Umfang Weber diese Zeitung privat bezog, läßt sich nicht klären, da die Preisangaben (jeweils 2 Gulden) keine eindeutigen Schlüsse zulassen und zudem zumindest aus dem Jahr 1814 umfangreiche Teile des Tagebuchs vernichtet wurden (5. bis 20. April, 26. Mai bis 9. Juni, 19. Juni bis 26. Juli, 1. August bis 31. Dezember). Im Pränumerationsaufruf von Anfang Januar 1814 wurde der Subskriptionspreis für ein Exemplar der Zeitung auf Druckpapier mit 18 Gulden pro Jahr, 9 Gulden pro Halbjahr angegeben (bei Schreibpapier 24 bzw. 13 Gulden)⁹³. Erst Ende April wurde die Anzeige insofern geändert, als der Halbjahrespreis 10 Gulden betrug⁹⁴. Im Juli erschien eine Neufassung des Aufrufes, nach der die Subskription nunmehr 18 Gulden jährlich, 10 Gulden halbjährlich bzw. 6 Gulden vierteljährlich kostete (auf Schreibpapier 24 Gulden jährlich)⁹⁵. Aus dem Quartals-Subskriptionspreis allerdings auf einen fiktiven Monatspreis von 2 Gulden zu schließen, schiene gewagt, zumal einerseits von einer monatlichen Subskription nirgends die Rede ist und andererseits Druckerzeugnisse im freien Verkauf üblicherweise teurer waren als bei Pränumeration.

- E. T. A. Hoffmann, *Die Elixire des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Capuziners*, hg. von dem Verfasser der Fantasie-

⁹³ *Theater-Zeitung*, Wien, Jg. 7, Nr. 3 (7. Januar 1814), S. 12 und noch mehrfach bis Nr. 50 (27. April 1814), S. 198.

⁹⁴ Ebd., Nr. 51 (29. April 1814), S. 202.

⁹⁵ Ebd., Nr. 87 (23. Juli 1814), S. 348. Für Hinweise zur *Theater-Zeitung* danke ich Herrn Othmar Barnert, Bibliothek des Österreichischen Theatermuseums, Wien.

stücke in Callots Manier, [Teil 1], Berlin: Duncker & Humblot, 1815 [Erstausgabe]

Weber an Caroline Brandt vom 14. Juni 1816 aus Berlin, vgl. S. 46

- Ernst Ludwig Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Teile 1-4, Leipzig: Kühnel, 1812-1814

TB 10. Februar 1817 Kaufnotiz: „Gerbers Tonkünstler *Lexicon* 2^{te} Auflage“

- Jean Jacques Rousseau, *Dictionnaire de musique*

TB 13. Februar 1817 Kaufnotiz: „*Dictionnaire de Musique* von J. J. Rousseau“

Es muß ungeklärt bleiben, welche Ausgabe und zu welchem Zweck Weber das Lexikon kaufte, denn laut der Liste im Anhang 1 besaß er die Ausgabe Deux-Ponts 1782 bereits, vgl. S. 58.

- Christian Friedrich Daniel Schubart, *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, hg. von Ludwig Schubart, Wien: Degen, 1806

TB 13. Februar 1817 Kaufnotiz: „Schubarts Ideen einer Aesthetik der Tonkunst“

- Ignatz Ernst Ferdinand Arnold, *Gallerie der berühmtesten Tonkünstler des 18. und 19. Jahrhunderts. Ihre kurzen Biographien, charakterisirende Anekdoten und ästhetische Darstellungen ihrer Werke*, 2. Ausg., Teile 1 und 2, Erfurt: Müller, 1816

TB 17. Februar 1817: „Gallerie berühmt: Tonkünstler 2 Theile. gekauft“

- Friedrich Rochlitz, *Neue Erzählungen*, 2 Bd., Leipzig, Züllichau: Darnmannsche Buchhandlung, 1816

Briefe an Friedrich Rochlitz vom 20. u. 27. Februar 1817 u. TB vom 19. Dezember 1817 (vgl. S. 40f.)

- *Allgemeine musikalische Zeitung*, Red.: F. Rochlitz, G. W. Fink u. a., Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1799ff.; die Zeitung erschien unter der Leitung von Rochlitz (bis 1818 Redakteur, bis 1835 Mitarbeiter)

TB 17. März 1817: „Musikalisch[e] Zeitung pro 1817. Praenum: bezahlt“; 17. Februar 1818 Bindevermerk

- *Dramaturgisches Wochenblatt in nächster Beziehung auf die königlichen Schauspiele zu Berlin*, Jg. 1/1 (Juli-Dezember) 1815; 1/2 (Januar - Juni 1816), 2/1 (Juli - Dezember 1816)⁹⁶

sowie

- André Ernest Modest Grétry, *Versuche über die Musik. Im Auszug und mit*

⁹⁶ Man darf vermuten, daß Weber die Jg. 1815/16 binden ließ. Mit dem 4. Halbjahr (Jg. 2/2: Januar-Juni 1817) stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen ein. Im TB findet sich noch ein Zahlungsauftrag für diese Zeitschrift ohne nähere Angaben am 7. Oktober 1816, am Tag von Webers Abreise von Prag nach Berlin.

kritischen und historischen Zusätzen, hg. von Karl Spazier, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1800

TB 10. Mai 1817: „Dramat: Blätter und *Gretrys* Versuche zu binden“

- Ernst Florens Friedrich Chladni, *Die Akustik*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1802

TB 3. Juni 1817: „Chladnis Akustik zu binden“

- Gottfried Weber, *Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst*, Bd. 1, Mainz: Schott, 1817

Weber an Gänsbacher vom 18. Juli 1817: „Von Gottfried habe ich lange nichts gehört, er hat ein treffliches theoretisches Werk angefangen, daß auf unsere Grundsätze gebaut, einzig in seiner Art ist, der erste Theil ist bereits heraus.“; vgl. auch S. 39

- Friedrich Kind, *Gedichte*, 2. verb. u. vollständige Auflage, 4 Bd., Leipzig: Hartknoch 1817-1819

Weber an Kind 3. November 1817 (betreffend Bd.1/2) und Weber an Rochlitz vom 14. November 1818 (betreffend Bd. 3), vgl. S. 46f.

Vermutlich besaß Weber auch Bd. 4, aus dem er drei Gedichte vertonte (JV 217, 229, 243), allerdings findet sich dazu kein Hinweis in Briefen und dem TB.

- *Tagebuch der deutschen Bühnen*, hg. von Karl Theodor Winkler, Dresden 1816ff.

Obwohl nur eine TB-Notiz vom 17. Februar 1818 mit einem Bindevermerk ermittelt werden konnte, darf man wohl voraussetzen, daß Weber dieses wichtige Nachschlagewerk fortlaufend bezogen hat.

- *Abendzeitung*, hg. von C. Th. Winkler, Dresden, Leipzig: Arnold, 1817ff.

Am 27. Februar 1818 im TB ein Bindevermerk; obwohl nicht ausdrücklich notiert, darf angenommen werden, daß Weber die Zeitung abonniert hatte.

- Ferdinand Frh. von Biedenfeld, *Wiesenblumen gesammelt an den freundlichen Ufern der Elbe*, Dresden: Arnoldische Buchhandlung, 1818

enthält vier Erzählungen: „Haß beider Geschlechtern“, „Das Wiedersehen“, „Zwei Tage der Angst oder der schwarze Sammtrock“, „Die Braut in Amsterdam“, mit gedruckter Widmung an Weber und Erläuterungen im Vorwort zu Biedenfelds Beziehung zu ihm

Brief Webers an Biedenfeld 26. April 1818, vgl. S. 47

- *Frauenzimmer Almanach zum Nutzen und Vergnügen für das Jahr 1819*, Leipzig: Carl Cnobloch, 1818

TB 5. November 1818 „Brief nebst Frauenzimmer Taschenbuch von Rochlitz erhalten“ und Brief Webers an Rochlitz vom 14. November 1818, vgl. S. 42f.

- *Taschenbuch dramatischer Spiele zur Feier häuslicher Feste*, hg. von August Rublack, Jg. 1820, Dresden, 1819

TB 10. Juli 1819: „Brief von August Rublak mit Dedic: seines Almanachs häuslicher Spiele erhalten“.

Die Ausgabe erschien mit gedruckter Widmung und Gedicht:

„Es sind die Freundschaft und die heitre Liebe
Des Himmels Pfand, der Erde höchstes Guth;
Und wessen Herz es ganz entfremdet bliebe,
Wo würd' im Leiden diesem Trost und Muth? –
Dir, dessen Brust, ein Wohnsitz zarter Triebe
An beider Brust, in beider Armen ruht –
Dir weih' ich ihre freundlichen Geschenke,
Damit der Freund dabei auch mein gedenke!“

- *Dresdner Calender zum Gebrauch der Residenz*, Dresden: Z. E. Dorn, 1820ff.

TB 8. Januar 1820 Kaufnotiz: „Dornscher Kalender“

Diesen Kalender bezog Weber auch in den Folgejahren, vgl. TB vom 22. Dezember 1820 [für 1821]; 1. Januar 1822; 11. Dezember 1822 [für 1823]; 14. Dezember 1824 [für 1825].

- *Literarisches Wochenblatt*, hg. von August von Kotzebue (Bd. 1/2. 1818 – 5/6. 1820. Nov.), anfangs in der Hoffmannischen Hof-Buchhandlung in Weimar, dann bei Brockhaus, Leipzig

TB 20. Juni 1820: „von Brockhaus litte: Wochenblatt“. Möglicherweise hatte Weber nur gezielt ein bestimmtes Heft beim Verleger bestellt, das er im TB als erhalten vermerkte.

- *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz: ein Volksblatt*, hg. von F. W. Gubitz, Berlin: Maurer, 1817ff.

TB 24. Juli 1820, kurz vor Antritt seiner Konzertreise nach Kopenhagen: „Waltersche Hofbuchhandlung [Dresden] eine Anweisung der Mau[r]erschen Handlung in Berlin wegen Gesellschafter bezahlt“. In welchem Umfang Weber das Periodikum des befreundeten Gubitz bezog, bleibt unklar.

- August Hermann Niemeyer, *Geistliche Lieder, Oratorien, und vermischte Gedichte*, neue wohlfeile Ausgabe, Halle und Berlin: Buchhandlung des Hall. Waisenhauses, 1820

und

- Johann Gebhard Ehrenreich Maaß, *Versuch über die Gefühle, besonders über die Affecten*, 2 Bd., Halle und Leipzig: Ruff, 1811/12

sowie

- ders., *Versuch über die Leidenschaften. Theoretisch und practisch*, 2 Bd., Halle und Leipzig: Ruff, 1805/07

TB 1. August 1820 [Halle] vgl. S. 47

- Friedrich von Drieberg, *Die musikalischen Wissenschaften der Griechen*, Berlin: Trautwein, 1820

TB 22. November 1820 Kaufnotiz: „Driebergs Wißenschaften der Griechen“

- *Taschenbuch zum geselligen Vergnügen*, [hg. von Amadeus Wendt und Karl Ferdinand Philippi], N. F. Jg.1 (1821), Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch; Wien: Carl Gerold

TB 18. Januar 1821: „Brief von Wendt nebst Taschenbuch durch Geyer⁹⁷ erhalten“

- Friedrich Drieberg, *Die praktische Musik der Griechen*, Teil 1, Berlin: Trautwein, 1821 [mehr nicht erschienen]

TB 31. Januar 1821 Kaufnotiz: „Drieberg über die Musik der Griechen“; am 2. Oktober 1821 notierte Weber: „Brief von Starke nebst Driebergs Musik der Griechen erhalten“⁹⁸

- Friedrich Wilhelm Ziegler, *Systematische Schauspiel-Kunst in ihrem ganzen Umfange. Für die Freunde der dramatischen Kunst und ihre Schüler*, Wien: Pichler, 1820

TB 14. Februar 1821 Kaufnotiz: „Schauspielkunst von Ziegler“

- *Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde auf das Jahr 1822*, hg. von Johann Wenzel Lember, Wien: Tendler & von Manstein, 1821

TB 25. November 1821 Kaufnotiz: „Lemberts Taschenbuch“

- *Merkur: Mittheilungen aus den Vorräthen der Heimath und der Fremde, für Wissenschaft, Kunst und Leben*, Dresden: Hilscher, 1822ff.

TB 12. Januar 1822: „Merkur Prenummeration“. Wie lange Weber den *Merkur* bezog, ist nicht feststellbar.

- Thomas Busby, *Allgemeine Geschichte der Musik von den frühesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten: nebst Biographien der berühmtesten musikalischen Componisten und Schriftsteller*, aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anm. und Zusätzen begleitet von Christian Friedrich Michaelis, 2 Bd., Leipzig: Baumgärtner, 1821/22

TB 24. April 1822: „Busby 2^{te} Theil zu binden“; im 2. Teil, S. 339f. u. 617 ist Weber kurz erwähnt.

⁹⁷ Gemeint ist Ludwig Geyer (1779-1821), Schauspieler, Schriftsteller, Maler, Stiefvater Wagners, der seit 1814 am Dresdner Hoftheater engagiert war.

⁹⁸ Der Berliner Drucker Johann Friedrich Starcke, der das Werk für den Verlag Trautwein gedruckt hatte, übersandte Weber dieses Buch im Auftrag des Autors. Weber bestätigte ihm im Brief vom 18. Oktober den Erhalt und bat Starcke, Drieberg seinen Dank zu übermitteln; *D-B, Mus. ep. C. M.* von Weber 20. Man darf annehmen, daß Weber nun zwei Exemplare des gleichen Titels besaß.

- Friedrich von Schiller, *Sämmtliche Werke*, Stuttgart und Tübingen: Cotta, 1823-1826

TB 4. Januar 1823: „Subs[c]ription auf Schiller bezahlt mit 4. [Taler] 16 [Groschen]“⁹⁹

- Charles Burney, *Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien* [*The present state of music in France and Italy*], aus dem Englischen übersetzt von Christoph Daniel Ebeling, Bd. 1-3, Hamburg: Bode, 1772/73

TB 5. Februar 1823: „Burneys Reise gekauft“

- Dominique Joseph Mozin, I. Th. Biber, M. Hölder u. a., *Nouveau dictionnaire complet a l'usage des Allemandes et des Français*, Partie française T. 1 und 2, Deutscher Teil Bd. 1 und 2, Stuttgart und Tübingen: Cotta, 1811-1813

TB 19. März 1823: „*Dictionnaire de Mozin* gekauft“

- Julius Eduard Hitzig, *Aus Hoffmann's Leben und Nachlass*, hg. von dem Verfasser des Lebens-Abrisses Friedrich Ludwig Zacharias Werners, Teil 1, Berlin: Ferdinand Dümmler, 1823

TB 31. Mai 1823: „Hoffmanns Leben erhalten“

- Franz Carl Weidmann, *Die Rosenbaum'sche Gartenanlage*, mit vier Kupferstichen von Joseph Gurk und Sohn, Wien: Strauß, 1824

TB 15. Februar 1824: „Brief von Rosenbaum erhalten“, vgl. S. 47f.

- M. de Stendhal [d. i. Marie Henri Beyle], *Vie de Rossini: ornée des portraits de Rossini et de Mozart*, P. 1 und 2, Paris: Boulland, 1824

TB 23. Juni 1824 Kaufnotiz: „*Vie de Rossini*“

- F. L. Richter, *Marienbad: ein Handbuch für diejenigen, welche diesen Kurort besuchen*, Prag: Haase, 1821

TB 27. Juli 1824 Kaufnotiz: „Richters Buch über Marienbad“

⁹⁹ In der Beilage zur *Dresdner Abend-Zeitung*, dem zweimal wöchentlich erscheinenden *Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften*, findet sich in der Nr. 62 vom 3. August 1822 erstmals eine Pränumerations-Anzeige „auf die wohlfeile Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bdn“. Der Buchhändler Gerhard Fleischer in Leipzig, der die Anzeige aufgegeben hatte, wies gleichzeitig auf die bei ihm herauskommende Sammlung von 18 Kupfern „bearbeitet von guten Künstlern, deren jedes einem Band derselben angehört“, hin; die Arnoldische Buchhandlung in Dresden „nimmt hierauf Vorausbezahlung an“. Im *Wegweiser* Nr. 101 vom 18. Dezember 1822 wurde bekanntgegeben, daß die erste Lieferung der Werke (Stuttgart, Cotta) angekommen sei und noch immer der Subskriptionspreis von 4 Thlr. 16 Gr. gelte. Diese Anzeige mag der Auslöser für Webers Entschluß gewesen sein, die Ausgabe zu kaufen.

- Wilhelm Müller, *Lieder des Lebens und der Liebe (Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten)*, 2. Bändchen, Dessau: Christian Georg Ackermann, 1824

mit gedruckter Widmung: „Dem Meister des deutschen Gesanges Carl Maria von Weber als ein Pfand seiner Freundschaft und Verehrung gewidmet von dem Herausgeber“

TB 14. Oktober 1824: „Brief und *dedicirte* Gedichte von Wilhelm Müller erhalten“

- Friedrich Rochlitz, *Für Freunde der Tonkunst*, Bd. 2, Leipzig: Carl Cnobloch, 1825 [?]

TB 17. März 1825: „Brief von Rochlitz nebst Buch erhalten“, vgl. S. 45

- Friedrich August von Ammon, *Brunnendiätetik oder Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauche der natürlichen und künstlichen Mineralwasser: ein Buch für solche welche zu den Heilquellen reisen, die Struveschen Trinkanstalten besuchen oder die versendeten natürlichen wie die künstlichen Mineralwasser zu Hause trinken*, Dresden: Hilscher, 1825

TB 14. Juni 1825 Kaufnotiz: „Amons Brunnen Diätetik“

- Georg Christian Karl Hartlaub, *Katechismus der Homöopathie*, Leipzig: Baumgärtner, 1824 bzw. 2. Aufl. 1825

TB 22. Oktober 1825 Kaufnotiz: „Katechismus der Homöopathie“